

Urlaubsbericht Chiemsee & Bayern - August 2008

Freitag - Der 1. August war mein letzter Arbeitstag vorm Urlaub. Die Kinder waren schon am Tag zuvor von Papa nach Hause gebracht worden, Carsten hatte aufgrund der unzähligen Überstunden auch bereits freigeht. Daher bekam er natürlich die ehrenvolle Aufgabe mich früh zur Arbeit zu bringen und zusammen mit den Kindern um 14 Uhr wieder dort im komplett gepackten Auto abzuholen.

Die Zeitplanung hat so toll gestimmt, so dass die Drei sogar zu früh vor meiner Firma gestanden haben, ich musste aber dennoch bis zur geplanten Zeit arbeiten. Kurz vor Arbeitsschluss hat ein Kollege mir erzählt, dass es auf der A4 zwischen Dresden-Altstadt und Nossen eine Vollsperrung geben soll, da es auf diesem Autobahnabschnitt wohl mehrmals gekracht hat. Ausgestattet mit diesem Wissen versuchten wir auf Umwegen weiterzukommen, stellten aber fest, dass nicht nur wir so schlau sein wollten. Nach mehrfachen trickreichen Versuchen die Staus, welche sich nun nicht nur auf der A4, sondern auch auf allen umliegenden Straßen gebildet haben, zu umgehen, fuhren wir über Meißen und die Dörfer endlich mal auf die freie Autobahn. Bis nach Chemnitz haben wir somit über 3 Stunden gebraucht – ein Negativrekord ohnegleichen – normalerweise braucht man für die Strecke nur ca. 45 Minuten!

Da wir alle inzwischen hungrig waren, haben wir im Chemnitz-Center bei Burger King gegessen, schließlich hatte man dort gerade die heiß umworbenen Hawaii-Wochen und somit ein paar neue Burger-Kreationen im Angebot. Danach ging es zügig und ohne Probleme weiter gen Süden und ca. 20:30 Uhr standen wir bereits vor der Wohnung unserer Freunde Steffi, Thorsten und Söhnchen Simon, welche unser Gepäck mit reingetragen und uns dort bis Sonntagmittag aufgenommen haben. Der Abend wurde lang, denn wir haben uns schon seit Ewigkeiten nicht gesehen, nur hin und wieder telefoniert, aber von Angesicht zu Angesicht hat man sowieso viel mehr zu berichten als am Telefonhörer. Simon fand unsere beiden Mädels sehr interessant und das Interesse beruhte auf Gegenseitigkeit. Wir waren sehr erstaunt, dass Stephanie, welche sonst immer einen Bogen um die kleineren Kinder gemacht hat, sich mit dem 2-jährigen beschäftigte, sogar sein Herz mehr eroberte als ihre große Schwester, die sonst immer von kleinen Kindern in Beschlag genommen wird.

Carsten und ich haben für die Nacht die Couch im Wohnzimmer ergattert, die Mädels durften auf einer echt schicken Luftmatratze im gleichen Raum schlafen.

Samstag - Am 2. August haben wir beim Aufwachen entdeckt, dass wir nicht allein im Zimmer waren. Simon schlich bereits auf Zehenspitzen um uns herum und beobachtete alles sehr aufmerksam mit einem neugierigen Blick. Als auch unsere Teenies ihre Äuglein öffneten, haben sie mit dem kleinen Beobachter geschmust und gespielt. Zwischenzeitlich holte Thorsten frische Brötchen und Brezeln beim Bäcker.

Nach seiner Rückkehr haben wir lange und genüsslich gefrühstückt und uns unterhalten. Als wir unser Frühstück beendet haben und fertig zum Ausgehen waren, sind wir mit zwei Autos nach Dachau gefahren. Diese Stadt ist leider nur durch das KZ berühmt geworden. Wir haben uns jedoch diesmal nicht die Gedenkstätte angeschaut, sondern den wunderschön gepflegten Schlossgarten. Dort habe ich den Urlaub richtig beginnen können, denn in der Parkanlage gab es auch Bananenpalmen und mit Palmen verbinde ich immer Reisen bzw. Erholung. Aber auch die bunten Blumenbeete, kunstvoll gestalteten Bäume und traumhaften Alleen haben uns sehr gut gefallen. Die Kinder hatten außerdem viel Spaß auf dem Spielplatz, welchen wir etwas abseits in einer schattigen Ecke des Parks entdeckt haben. Der Tag war recht heiß und so war das Schaukeln und Wippen unter den Bäumen für alle eine willkommene Abwechslung. In den Ästen des Haselnussbaums huschte sogar ein Eichhörnchen umher und knackte fleißig Nüsse. Da wir nachmittags in die Münchner Innenstadt fahren wollten und Simon schon recht müde wirkte, kehrten wir nach ein paar Stunden im Park wieder nach Hause zurück.

Unsere Gastgeber blieben zu Hause, wir haben uns aber schnell auf den Weg in die bayrische Metropole gemacht. Thorsten war so nett, uns zur S-Bahnhaltestelle zu bringen und uns beim Kauf des Familientickets beratend zu unterstützen. Vom Preis der Familienkarte waren wir übrigens positiv überrascht! Angekommen am Stachus fiel uns als erstes ein enorm großer McDonalds (3 Stockwerke) ins Auge, wo es die Außenbeschriftung sogar in kyrillischen Buchstaben und japanischen Schriftzeichen gab. Unser Stadtrundgang ging unweit vom Stachus bzw. Karlstor los. Wir schlängelten uns durch die bunt gemischten Menschenmassen, und schauten uns die Häuser und die Leute an. Zusammen mit den Kindern erstürmte ich in 10 Minuten den Laden „Tally Weijl“, da diese Kette es nach Aussage unserer allwissenden Teenager noch nicht nach Dresden geschafft hat (was sich aber während der Ferien sogar änderte), die Kleidung daraus aber in fast allen Jugendmagazinen angepriesen wird. Carsten blieb derweil draußen und beobachtete einfach die Menschheit in ihrer Eitelkeit, sowie das paradoxe Verhalten, z.B. dass die Leute die Mülleimer auf der Suche nach Pfandflaschen durchwühlen und ihre

Beute in Edelmarkentüten wie Prada und D&G verstauen. Natürlich kamen wir auch zum Wahrzeichen von München, der Frauenkirche, welche von außen recht interessant aussah, innen jedoch ziemlich asketisch wirkte und uns dadurch nicht besonders gefallen hat. Weiter ging es zum Marienplatz, wo wir das neue Rathaus von außen angeschaut haben. Ich fand die vielen kleinen Skulpturen auf der Fassade dieses Gebäudes faszinierend und machte immer wieder Fotos davon.

Vor der Maria-Statue gab es wie üblich etwas Außergewöhnliches – zu diesem Zeitpunkt aber fast schon wieder normal ... Hinweis: der 08.08.08 stand unmittelbar bevor. Man konnte für 1 Euro drei Golfschläge erkaufen und wenn man das Loch mit einem Schlag traf gab es für einen versenkten Ball einen Kuss auf die Wange, für zwei einen Kuss auf den Mund und für drei noch einen Schnaps obendrein. Es gab nicht besonders viele Spielwillige, dafür aber etliche Neugierige.

Wir schlenderten weiter, gingen zum alten Rathaus und kamen zur Kirche St. Peter, wo wir den Turm bestiegen haben, um uns einen Überblick über München zu verschaffen. Die Aussichtsplattform ist allerdings etwas eng und man musste immer wieder warten, bis man an den anderen Weitblickgenießern vorbei gehen konnte. Die Sicht war aber wunderschön und entschädigte uns für die Unannehmlichkeiten. Wieder unten liefen wir einmal über den Viktualienmarkt mit den schönen vielfältigen, farbenfrohen Ständen und allerlei Waren. Wir gingen weiter, um noch ein Ziel zu erreichen – die Asam-Kirche. Der Weg lohnte sich, die Kirche ist zwar nicht sonderlich groß, dafür aber wunderschön gestaltet, mit vielen Malereien an den Wänden, Skulpturen und einem Fenster aus gelb gefärbten Glas, durch welches um diese Tageszeit die Sonnenstrahlen durchkamen und die ganze Kirche in einem warmen sanften Licht erstrahlen ließen. Wir setzten uns in eine Ecke und bewunderten ihre Schönheit. Als die Zeit für einen Gottesdienst gekommen war verließen wir sie, um unseren Platz den richtigen Gläubigen zu überlassen. Auf der anderen Straßenseite entdeckten wir eine „Starbucks“-Filiale und weil wir noch etwas Zeit hatten bis Thorsten und Simon sich zu uns gesellten, machten wir dort Halt, um uns einen kühlen Kaffee oder Frappuccino zu gönnen und den Pausengenuss mit Donuts und Kleinkuchen abzurunden. Als die Becher leer waren und vom Gebäck nur noch Krümel übrig blieben, gingen wir zurück zum Marienplatz, um dort unsere neuen Begleiter zu treffen. Da die Beiden noch unterwegs waren, stellten wir uns einfach an den Platzrand und beobachteten die Menschheit. Einige Bilder waren für unsere provinziellen Augen recht ungewohnt: Frauen mit riesigen Kopftüchern oder gar in Burkas, dafür aber mit einem Handy am Ohr, gleich daneben Frauen in Minikleidern und mit unglaublich hohen Absätzen auf den Pflastersteinen des alten Platzes, Männer, welche das Wort „Macho“ bildlich darstellen und und und ...

Es dauerte nicht lange, da tauchte Thorsten mit Simon im Kinderwagen auf. Nachdem sich beide noch eine Kugel Eis geholt haben, erkundigten wir uns bei dem Großen, wo denn das Dallmayer-Haus liegt. Dies war nämlich die einzige Sehenswürdigkeit auf unserer selbst erdachten Must-See-Liste, welche wir allein nicht gefunden haben. Zusammen trabten wir zu dem markanten gelben Haus mit den passenden strahlend gelben Markisen. Das Interesse, diesen Laden von innen zu sehen hatten allerdings nur Carsten und ich. Es hat mich sehr überrascht, dass es dort nicht nur Kaffee gab, wie man es durch die Werbung kannte, sondern auch eine reiche Auswahl an diversen Delikatessen, welche man beim schnellen Lauf mit einem halben Auge registriert hat: lecker aussehenden Schinken, frischen Fisch und Hummer, traumhafte Pralinen – die Preisschilder haben wir einfach nicht beachtet. ;0)

Aber auch zu Hause erwarteten uns bayerische Leckereien wie es im Buche steht: Steffi hat frischen Leberkäse in den Ofen geschoben, Brezel aufgebacken, Radi gerieben, dazu noch Obazda serviert und natürlich den für diese Gegend obligatorischen süßen Senf besorgt. Das Essen war die perfekte Einstimmung auf die zwei kommenden Bayern-Wochen und hat einfach toll geschmeckt! Der Abend ging diesmal etwas eher zu Ende, weil alle nach so viel Aufenthalt an der frischen Luft einfach müder waren als am Tag zuvor.

Sonntag - Am 3. August haben wir dementsprechend lange geschlafen und als Erster war erneut Simon wach, welcher unser Zimmer auch diesmal auf leisen Füßchen inspiziert hat. Nach dem Frühstück packten wir unsere Koffer und verließen das freundliche Domizil von Carstens Ex-Kommilitonen nebst Familie in Eching.

Auf der Autobahn war unerwartet viel los und so zuckelten wir nur recht langsam in Richtung Chiemsee. Den Grund für eine derart überfüllte Autobahn haben wir noch am gleichen Abend erfahren: die Musikfestspiele in Salzburg, welche an diesem Wochenende eröffnet wurden. Wir haben unserer Vermieterin vorher am Telefon gesagt, dass wir zwischen 14 und 15 Uhr anreisen würden, kamen aber bereits kurz vor 14 Uhr an. Unsere Ferienwohnung lag im ersten Stock, wir hatten zwei Schlafzimmer in der gegenüberliegenden Ecke der Etage verbunden durch eine Wohnküche, welche sogar mit einem Geschirrspüler und Backofen ausgestattet war. Der Fernseher stand neben dem Esstisch im gleichen Raum und war zwar klein, aber man vermisste dank Satelliten-schüssel keinen der gewohnten deutschen Sender. Das Badezimmer war auch recht klein gehalten, aber man hat

auf jeden Fall Platz zum Duschen und um sich für die ganz privaten Geschäfte zurückzuziehen. Aus dem Fenster der Wohnküche sah man in der Ferne die Berge und für den ganz tollen Blick auf den See und die Alpen konnte man sich auf den Balkon im vorderen Teil des Hauses hinsetzen. Erst später stellten wir fest, dass das Holzhaus auch ziemlich hellhörig war, allerdings im erträglichen Maße.

Als wir mit dem Auspacken begonnen haben, stellten wir als einer der ersten Sachen unser Miniradio auf und beim Einschalten wurden wir prompt mit unserem Hochzeitslied von Uncle Cracker belohnt. Wir packten ganz schnell die Sachen aus und gingen zum Chiemsee, der Weg war in ca. 15 Minuten zurückzulegen. An diesem Sonntag feierte man in Rimsting ein Seefest und so tauchten wir sofort bei der Ankunft in eine solche bayrische Kultur ein, wie man sie immer präsentiert bekommt. Wir wurden von Biergartenatmosphäre direkt am See empfangen, an den Ständen sprangen uns diverse Leckereien wie Riesenbrezel, Steckerlfisch, verführerische Torten, sowie Leberkäse oder Schweinebraten mit Kartoffelsalat ins Auge. Die entsprechende folkloristische Musikuntermalung fehlte ebenfalls nicht und dazu konnten wir noch die Auftritte der hiesigen Tanzvereine anschauen. Selbst die jüngsten Tänzer trugen die prachtvollen Trachten, die meisten Mädchen hatten himmelblaue Schleifen in den Zöpfen – kurz gesagt, es war richtiges Bayern! Hier konnte Carsten endlich seine geliebte echte Spezi bestellen und die Mädels taten es ihm nach. Ich orderte ein Radler und bekam eine Maß mit dem Mixgetränk serviert. Die nette Bedienung hat uns aufgeklärt, dass für Bier und Biermixgetränke kleinere Gefäße einfach nicht vorgesehen waren.

Nachdem die Bäuche mit Braten und Leberkäse gefüllt waren und durch die Adern Spezi und Radler floss, gingen wir noch am Strand entlang spazieren. Es dauerte gar nicht lange, da waren unsere Mädels schon im Wasser, welches erstaunlich warm war. Ich habe es bis zur Kniehöhe geschafft, da ich keine Badensachen dabei hatte und Carsten passte ganz standhaft auf unsere Klamotten und Schuhe auf. Die Mädels fühlten sich im Wasser wirklich wohl und machten Blödsinn. Stephanie schwamm sogar zu einer Holzinsel und hielt dort ein Schwätzchen mit einer Frau, welche sich darauf ebenfalls ausgeruht hat. Carsten und ich machten es uns auf einem Steg bequem und Andrea schwamm um diesen herum. Nach einiger Zeit kam Stephanie zurück an den Strand, Carsten und ich haben uns in den Schatten unter den Bäumen verzogen und die Mädels balgten weiter in dem seichten Wasser, bis sie irgendwann merkten, dass es ihnen doch langsam kühl wurde. Wir gingen nach Hause, wo die Großen noch beschlossen einen Spaziergang zu machen, die jüngere Generation hatte erwartungsgemäß kein Interesse dran.

Carsten kannte sich recht gut im Rimsting aus, da er als Jugendlicher dreimal seine Sommerferien hier verbrachte, als er noch im Don Bosco Internat in Essen gewohnt hat. Wir haben allerdings etwas länger gebraucht, bis wir das Erzbischof-Hefter-Haus gefunden haben, in dem er damals gewohnt hat, denn seit seinem letzten Aufenthalt sind immerhin 16 Jahre vergangen. Dann sind wir einfach durch Rimsting gelaufen, haben aber versucht immer in Seenähe zu bleiben. Seit diesem Spaziergang verbinde ich den Begriff „Schafwaschen“ nicht nur mit einem sauberen Wollgeber, sondern auch mit der romantischen Umgebung rund um den Chiemsee.

Am Abend lief der Actionfilm „The Rock“ mit Nicolas Cage und Sean Connery im Fernsehen, welchen wir uns zu viert angeschaut haben. Als der Film fast zu Ende war, startete man pünktlich für uns auf dem Seefest mit dem Feuerwerk. Wir standen auf dem Balkon und beobachteten die bunten Feuerfunken, welche einen klaren Sternenhimmel als Hintergrund hatten – ein faszinierendes Bild und ein perfekter Urlaubsanfang!

Montag - Da man zwar eine Küche aber keine Lebensmittel hatte wurde der 4. August zum Einkaufstag auserkoren. Dafür sind wir nach Prien gefahren, weil es dort die uns bekannten Discounter wie Lidl und Norma geben sollte. Auf der Suche nach diesen Läden haben wir einen McDonalds entdeckt und uns spontan entschieden, dort zu frühstücken. Wie wir jedoch von der Bedienung erfahren haben, kam die Lieferung mit dem Frühstücksangebot an diesem Tage gar nicht an und wir mussten uns mit der Auswahl aus dem Ganztagsangebot Burger & Co. zufrieden geben – äußerst amerikanisch eben. Da unser Auto ebenfalls Durst hatte, kehrten wir bei einer Tankstelle ein, wo wir uns auch nach dem Standort des Lidl erkundigten.

Zwar hatten wir unsere Einkaufsliste schon zu Hause zusammengestellt, aber wie üblich wurde aus dem Laden mehr Essbares heraus getragen als man es ursprünglich geplant hatte. Es sollte ja für die 2 vollen Wochen reichen! Als die Einkäufe zu Hause ausgepackt und in der Küche untergebracht waren, überlegten wir, was man am Nachmittag machen könnte. Da es an diesem Tage etwas zu kühl zum Baden war, entschieden wir uns mit dem Auto die Umgebung zu erkunden. Bei der Fahrt entdeckten wir solche interessanten Orte wie „Öd“ oder „Antwort“, besuchten eine kleine Kapelle am Straßenrand und schauten uns immer wieder den Chiemsee und die Berge an. Für die Nicht-Ortskundigen unter den Lesern: das Relief der Gegend hier gleicht in etwa einer großen, platten Fläche zwischen München und südlichem Chiemsee, welche von dort dann steil in den Alpengebirgszug aufsteigt. So hat man einfach von jedem nördlichen Punkt einen großartigen Blick über die große Wasserfläche

des Bayrischen Meeres (größter westdeutscher See) mit den direkt angrenzenden hohen Bergen im Hintergrund ... richtig malerisch!

Da der Wind zunehmend stärker wurde, konnte uns Carsten das Warnleuchensystem am Chiemsee gut erklären, denn die Blinkfrequenz der Leuchten und damit die Sturmwarnstufen haben sich wirklich sehr schnell verändert. Bei einem Halt an einer kleinen Bucht, hatte der sonst so ruhige See schon kleine Wellen mit weißen Schaumkrönchen. Als wir Chieming, im Vergleich zu Rimsting an der gegenüberliegenden Seite des Chiemsees, erreicht haben, war es für uns an der Zeit irgendwas zu essen. Wir haben uns dafür die Kneipe namens „Unterswirt zu Chieming“ ausgesucht, weil die Speisekarte an der Tür viele leckere Gerichte versprach. Dazu gab es heute im gleichen Haus noch einen mobilen Trachtenverkauf, welchen wir uns natürlich nicht entgehen lassen wollten. So groß die Neugier, so hoch waren auch die Preise für die traditionellen Kleidungsstücke. Groß war auch der Hunger und so gingen wir in den schattigen Außenbereich des Restaurants. Wie wir ein paar Minuten später feststellten, hatten wir Hunger zur falschen Zeit, denn uns wurde nur die sehr viel kleinere „Brotzeitkarte“ gereicht, welche immer zwischen 14 und 17 Uhr gilt – ein Standard bei den Bayuwaren. Wir suchten uns trotzdem einige Leckereien wie Brezensuppe, Zanderfilet, Schnitzel Wiener Art und die wahrscheinlich berühmteste bayrische Spezialität, Weißwürste, aus. Allerdings erlebten wir auch hier wie bei McDonalds bayrische Gelassenheit, denn bei der Bestellung hieß es, dass der süße Senf noch nicht geliefert wurde. Zum Glück kam bis zum Auftischen wohl doch noch etwas der gelbbraunen Soße in dem Restaurant an, sodass wir alle einmal das stil-echte Zutzeln ausprobieren konnten. Die Kennzeichnung der Toiletten in diesem Lokal war recht außergewöhnlich: an der Tür des Frauen-WC war eine Henne mit dem Ei aufgemalt, bei den Männern das Bild eines Hahns.

Nach dem Essen und Pausieren ging unsere Rundfahrt weiter und Carsten zog es immer mehr in die Berge. Ein Hinweisschild zum „Berggasthof Adersberg“ klang für uns alle vielversprechend. Die Straße dorthin war allerdings recht schmal und hatte reichlich Kurven. Als Beifahrer musste ich mich während der Fahrt mit meinen Gefühlsäußerungen geschickt zurückhalten. Als wir den Parkplatz des Gasthofs erreichten kam gerade die Sonne hinter den Wolken wieder hervor und Carsten überzeugte seine drei wanderfaulen Mädels wenigstens zu der Bank auf dem „Hügel“ zu gehen. Leider konnte man von dort nicht wie erwartet den See, sondern nur die Berge sehen, also trieb Carsten alle noch weiter hoch durch die Kuhweiden bis wir an dem unten ausgeschilderten Aussichtspunkt mit dem versprochenen Rundumblick ankamen. Den Blick konnte man allerdings nicht von einer Stelle aus genießen. Die Kampenwand hat man am besten von dem höchsten Punkt der Wiese gesehen, für den Chiemsee in seiner vollen Größe musste man jedoch ein paar Meter zurückgehen. Von dieser Stelle sah man dann sehr deutlich, dass der Chiemsee so wie Carsten uns immer erzählt hat wirklich enorm einem dicken Hasen ähnelt und wir im linken Ohr (die Schafwaschener Bucht) schwimmen. Als Belohnung für die kleine Wanderung gab es für alle im Gasthof eine Portion Eis und danach fuhren wir weiter im Uhrzeigersinn um den See heim.

Da es noch nicht sehr spät war, holten wir unsere Boule-Kugeln aus dem Koffer zum Spielen auf der Wiese hinter dem Haus. Wir haben das Spiel noch während des Frankreich-Urlaubs 2006 gekauft, aber bis jetzt noch nie ausprobiert. Wie vermutet, hatten Carsten und Stephanie, die Sportskanonen der Familie, fast immer gewonnen. :0) Nach einigen Runden verlor Andrea die Lust zum Spielen und bald seilte auch ich mich ab. Stephanie und Carsten spielten zum Abschluss noch ein bisschen Fußball. Als es dunkler wurde gingen die Kinder ins Bett, Carsten und ich setzten uns aber noch mit einem Glas Rosewein bzw. Cola Light auf den Balkon und haben uns bei Kerzenlicht und Blick auf den See und die Berge unterhalten.

Dienstag - Heute wurde es langsam Zeit für die „richtigen“ Sehenswürdigkeiten. Nach dem Frühstück sind wir daher nach Prien gefahren, um Herrenchiemsee und Fraueninsel zu besichtigen. Carsten war schon mal dort, auch die Kinder hatten diese Inseln bereits besucht, nur für mich war alles komplett neu. Mit dem Fährschiff „Irmengard“ sind wir erst zur Herreninsel gefahren, um das prunkvolle, jedoch nicht zu Ende gebaute Schloss von Ludwig II. zu sehen. Es war als komplette Nachbildung von Versailles konzipiert, denn König Ludwig II. hat den französischen König Ludwig XIV., auch als „Sonnenkönig“ bekannt, vergöttert. Leider ist dem Bayern das Geld etwas zu früh ausgegangen, somit ist der Innenausbau nie vollendet worden.

Wie alle anderen Touristen sind wir von der Anlegestelle durch den Park gelaufen, es war zum Glück nicht sehr weit und auf einmal standen wir vor dem Schloss. Als wir ankamen wurden gleich die gesamten Wasserspiele eingeschaltet – ein wahrlich beeindruckendes Bild! Wir haben eine Führung durch das Schloss gebucht und sind mit einer Gruppe genau so neugierigen Touristen wie wir selbst durch die riesigen Zimmer voller goldenem Glanz und Glamour gelaufen. Am Ende der Führung kamen wir in einen Bereich, welcher sich noch vollends im Rohbau befand. Dort wurde uns bewusst wie viel man mit Blattgold, Marmorstück und Stoff bewirken kann – man merkt den Unterschied erst, wenn all das fehlt! Nach der Führung gingen die Großen noch in die Ausstellung über Ludwig II., die Kinder haben sich für die Fledermausausstellung entschieden. Beide sind im Ticketpreis inbegriffen, so hatten alle ihren Spaß.

Die „Irmengard“ (Zufall ?) brachte uns dann weiter zur Fraueninsel. Eine Tafel mit allen verfügbaren Restaurants und Gaststätten war ganz praktisch direkt an der Anlegestelle angebracht. Wir waren wie üblich etwas von Hunger geplagt und so gestaltete sich unsere Besichtigungsroutenach der bei der Ankunft ausgesuchten Kneipe namens „Inselwirt“. Das Essen dort war wirklich lecker, die Bedienung superfreundlich, aber die Preise haben uns milde gesagt überrascht (z.B. 9 Euro für 1 Tomate und 1 Mozzarella auf einem übergroßen Teller drapiert)! Vielleicht wurde eine Art „Inselzuschlag“ reingerechnet, wer weiß ...

Nach dem Essen gingen wir durch einen kleinen Friedhof in eine beschauliche Kirche, blieben dort allerdings nicht sehr lange, weil die Zeit eines Gottesdienstes nahte. Ein bisschen Zeit verbrachten wir auch noch im Klosterladen. Er war sehr liebevoll gestaltet, mit kunstvollen Werken aus Holz und Glas und einer guten Bücherauswahl. Um 17:25 Uhr ging es für uns mit der treuen „Irmengard“ (bei 4 Schiffen gleichzeitig im Pendelverkehr wirklich beeindruckend) zurück nach Prien.

Durch die Wetterumschwünge der letzten zwei Tage waren wir alle etwas angeschlagen und müde, daher beschlossen wir uns ein wenig in den Schlafzimmern auszuruhen. Gegen 20 Uhr waren wir aber bereit für unser nächstes kulinarisches Bayern-Abenteuer. In dem Rimstinger „Wirtshaus beim Has'n“ gab es jeden Dienstag bayrische Spezialitäten. Das Lokal war wirklich gut gefüllt und einen Tisch für uns 4 gab es nur draußen. Da es aber recht kalt wurde, waren wir mehr daran interessiert drinnen einen Platz zu ergattern und haben uns daher bei der Bedienung erkundigt. Und es gab doch noch welchen! Wir wurden zu einem älteren Pärchen an einem großen Tisch geführt. Es stellte sich heraus, dass die Beiden aus Frankreich waren. Der Mann sprach aber erstaunlicherweise für einen Franzosen (wir bleiben bei Klischees) recht gutes Englisch und auch einige Sätze in Deutsch und Russisch waren ihm nicht fremd. Es war eine wirklich nette Unterhaltung für alle Beteiligten, sogar die Kinder hatten eine Chance zu präsentieren, wie gut sie die französische Sprache nutzen können. Unsere Essenerfahrung wurde an diesem Abend um die Gerichte Leberspätzlesuppe, Tiroler Gröstl und Kalbsnierenbraten erweitert. Den ganzen Abend hatten wir außerdem passende bayrische Live-Musik gehört. Zum Glück war sie nicht zu aufdringlich, selbst die Kinder haben diesen Abend ohne Hörschaden überlebt. ;0) Auf dem Weg nach Hause konnten wir erneut einen unglaublich sternenklaren Himmel bewundern, selbst die Milchstraße war deutlich zu erkennen!

Mittwoch - Diesen haben wir unter uns zu einem puren Genusstag erklärt. Es hat wie immer gedauert, bis wir uns alle aus dem Bett bequem haben, auch das Frühstück hat wie üblich seine Zeit gebraucht. Danach zeigte man den Kindern die Fotos der letzten zwei Tage und die Aufnahmen von Andreas Kamera. Den ganzen Vormittag haben wir trotz wunderschönstem Sommerwetter erst einmal zu Hause verbracht: Carsten hat sich über das Privatleben diverser Stars und Sternchen informiert, indem er die Bände der von den Mädels mitgebrachten Zeitschriften wie „InTouch“, „Yam“ und „Bravo“ durchgeblättert hat, die beiden Teenies haben Bücher gelesen und „Animal Crossing“ auf dem Nintendo DS gespielt und ich habe die Ereignisse der letzten Tage aufgeschrieben.

Aber gegen Mittag waren wir alle bereit für den Ausflug zum Chiemsee-Strand. Diesmal kamen auch die LuMas und das ganze aufblasbare Werbezeug zum Spielen mit ins Wasser. Der Nachmittag gehörte daher dem See, der Sonne, den Büchern, den Spielen, dem Quatschen und überhaupt der richtigen Erholung. Ich konnte beweisen, dass ich noch schwimmen kann, Carsten konnte beweisen, dass er stark genug ist, seine drei Weibsen auf den Luftmatratzen rund um die Holzinsel zu transportieren, Stephanie konnte beweisen, dass sie inzwischen keine Angst mehr hat von so einer Holzinsel kopfüber ins Wasser zu springen und Andrea konnte beweisen, dass auch sie im Wasser viel Spaß haben kann. Gegen Abend, nach einer ausgiebigen Runde Frisbee, gingen wir zurück in unsere Ferienwohnung.

Gegessen haben wir diesmal zu Hause, Stephanie und ich haben Gemüsesalat gemacht und dann haben wir etwas getan, was uns in den eigenen vier Wänden sonst nie passiert: Fernsehen beim Abendessen. Aber es ist ja Urlaubszeit und daher konnte man auch solche Ausnahmen zulassen. ;0) Der Tag wurde abgeschlossen mit einer Lesestunde bei den Kindern, einer Reisebericht-Stunde auf der Terrasse mit einem Glas Rosewein für mich und einer Routeplanungsstunde ebenfalls auf der Terrasse, aber mit einem Glas Pepsi Light für Carsten. Für morgen haben wir uns einen Ausflug zur Leutaschklamm vorgenommen und da musste man sich natürlich schlau machen, wie man am besten dorthin kommt. Ein Glück, dass wir zwei Laptops mitgenommen haben und in Rimsting auch UMTS funktioniert!

Donnerstag - Kurz vor Urlaubsbeginn hat mir ein Kunde aus München einen Ausflugstipp gegeben als er erfuhr, wo ich dieses Jahr den Sommerurlaub verbringe. An diesem Tag sollte es sehr heiß werden, daher wurde

der Tipp mit einer Klamm von der ganzen Familie dankbar angenommen. Die Leutaschkklamm liegt allerdings nicht direkt am Chiemsee, von Rimsting aus sind es ca. 200 km Entfernung. Deshalb sind wir eher als sonst in diesem Urlaub aufgestanden – bereits um 8 Uhr. Mit dem Frühstück, Duschen usw. waren wir um ca. 10 Uhr startklar. Ein Großteil der Strecke ging über die österreichische Autobahn, also haben wir kurz vor der Grenze eine 10-Tages Vignette für knapp 8 Euro besorgt, denn es sollte ja nicht unsere letzte Fahrt ins Nachbarland sein, da auch Salzburg noch auf der Wunschzielliste stand. Die Autobahn in Österreich wäre bestimmt nicht mehr oder nicht weniger langweilig als in Deutschland, aber die Berge entlang der gesamten Strecke waren eine tolle Kulisse, welche zu betrachten die Fahrt wesentlich interessanter gemacht hat. Manchmal haben sie so unwirklich ausgesehen, sie wirkten wie gemalt auf einer riesigen Leinwand und unwillkürlich musste man dabei an den Film „Truman Show“ denken. Einige der Felsriesen hatten dichten Wald auf dem Buckel, manche bestanden hauptsächlich aus Stein und hatten kaum Grün an der Oberfläche.

Als wir in dem Ort Mittenwald angekommen waren, wo man die Wanderung zur Klamm starten konnte, haben wir wie üblich nach einem optimalen Parkplatz gesucht. Aus Unwissenheit und falsch gedeutetem Straßenschild (das haben wir aber erst bei der Abreise festgestellt) riskierten wir die Einfahrt in eine schmale Straße, an deren Anfang ein Schild mit dem Hinweis „Leutaschkklamm“ stand. Da wir keinen offiziellen Parkplatz entdeckt haben, stellten wir unseren Wagen auf einem Stückchen Niemandsland hinter den Anwesen der Einwohner hin. Das hat keinen gestört und wir hatten gar nicht so einen langen Fußmarsch. Der Weg zur eigentlichen Wanderstrecke ging sogar durch den Wald, was bei der Hitze äußerst angenehm war. An einer kleinen Kneipe konnte man als erstes die alte Leutaschkklammroute durchlaufen. Am Anfang dieses Weges sah man einen kleinen See mit einem Rudel der wohlgenährten, aber immer noch hungrigen Bergforellen – hier gab es einen Futterspender. Auf den Holzstegen ging es zwischen den Felsen über die Leutasch, welche aufgrund der Enge ziemlich stürmisch wirkte. Am Ende der gar nicht so langen, aber relativ kühlen Strecke wurden die Besucher mit einem Wasserfall belohnt. Eine Sache darf man auf gar keinen Fall vergessen zu erwähnen: die Farbe des Wassers! Strahlendblau, so wie man es von den Südseestrandbildern kennt – eine Wonne fürs Auge!

Als wir mit dieser relativ kurzen Strecke fertig waren, stellten wir uns auf den längeren Weg zu dem neu erschlossenen Teilstück der Leutaschkklamm ein. Auf dem Waldgeistweg sollte man erst zur Gletscherscholle gelangen und dann auf der weiteren Strecke endlich zum Eingang der Metallstege. Der Waldgeistweg ist sehr kinderfreundlich gestaltet: man hat unterwegs Hinweistafeln mit der Legende über den Berggeist aufgestellt, alle im Abstand von ca. 100 m, wobei wir dabei festgestellt haben, wie unterschiedlich lang 100 m sein können. :0) Dennoch hat man die Entstehung der Landschaft sehr gut erklärt bekommen und der Aufstieg wurde so in kleinere Abschnitte unterteilt. Die angepriesene Gletscherscholle war am Ende nichts anderes als ein Felsbrocken, welcher unter einem Holzdach zu besichtigen war und ein Restaurant direkt daneben, welches logischerweise den gleichen Namen trug. Wir gingen weiter, da dies nicht das Ziel unserer Wanderträume war. :0) Die Berggeistgeschichte gab es nicht mehr, dafür informierten etliche Tafeln nach einer Art Sinnespfad über die Natur. Sie haben hauptsächlich Kinder angesprochen, aber auch an Informationen für erwachsene Wanderfreunde mangelte es nicht. Vor der Überquerung der deutsch-österreichischen Grenze, welche mit dem Bild der miteinander tanzenden österreichischen Adler und bayrischen Löwen verdeutlicht wurde, fanden wir einen weiteren Infopoint. Die ganze Wanderstrecke hat Andrea übrigens später als „beschwerlich“ bezeichnet, aber nicht weil sie schwer zu begehen war, sondern weil die Kinder sich hin und wieder wie üblich übers Wandern beschwert haben.

Es dauerte gar nicht lange und wir waren am Ziel. Die überzeugend festen und gepflegten Metallstege luden zu einem Spaziergang durch die Klamm in einer gar nicht zu missachtenden Höhe ein. An einer Stelle hat man diese mit 48 Meter vorgegeben und das in Form eines am Geländer befestigten Seils dargestellt, was die Mädels und mich mehr beeindruckte als die nackte Zahl. Die Aussicht war durchweg fantastisch! Das Wasser des Flusses ganz tief unten hatte auch hier diese unbeschreiblich schöne türkisblaue Farbe. Wir gingen entlang der Felsen und schauten abwechselnd nach unten, um den Anblick des Flusses zu genießen oder nach oben, um die Berge zu bewundern. An der Panoramabrücke gab es einen noch beeindruckenderen Blick, denn man hatte links und rechts die Klammfelsen und in der Mitte eine offene Aussicht auf den nächsten Berg. Am Ende der Wanderung haben sich die Kinder bei uns für diesen Ausflug bedankt, denn es hat ihnen auch sehr gut gefallen, es gab eben etwas völlig Außergewöhnliches zu erleben.

Als wir nach zwei Stunden Fahrt wieder zu Hause ankamen war das Wetter immer noch traumhaft sommerlich. Daher packten wir unsere Badesachen ein. Nur Carsten hat sich diesmal für das Bleiben am Ufer entschieden. Ich war auch nur relativ kurz im Wasser, danach gesellte ich mich zu meiner Orangenhälfte. Einfach nur am Ufer zu sitzen war uns dann doch zu eintönig, also beschlossen wir kurzerhand für eine Stunde ein Tretboot auszuleihen. Für 7 Euro die Stunde sowie 5 Euro Schlüsselpfand konnten wir bald die Jugend im Wasser erreichen. Andrea wollte gleich an Bord, da ihr schon etwas kühl war, Stephanie hat sich für die Fahrt auf der Luftmatratze, welche von uns gezogen wurde, entschieden. Als wir uns etwas vom Ufer entfernten fiel es uns auf, dass die Warnlampe am Ufer bereits blinkte, aber es geschah noch in dem Abstand von 40 Mal in der Minute (Sturm-

warnung, Stufe 1), was bedeutete, man möge sich in Ufernähe aufhalten. Wir strampelten abwechselnd mal Kinder, mal Erwachsene durch die Schafwaschener Bucht, schwatzten, brachten den Kindern das Steuern eines Tretbootes bei und beobachteten die zahlreichen Wasservögel. Als die Stunde nahezu rum war gingen wir von Bord und gleich nach Hause.

Nach dem Abendbrot wollten Carsten und ich uns erneut auf den Balkon hinsetzen, aber aus diesem Vorhaben wurde nichts. Die Situation verdiente wahrlich den Namen Wolkenbruch! Es goß in Strömen, Blitze zuckten in sehr kurzen Abständen und genau so schnell donnerte es lautstark, auch der Wind hat enorm zugenommen. Wir konnten vom Balkon aus nicht mal den See sehen, was sonst kein Kunststück war. Später sagte Carsten zu mir, dass die Bootsvermieterin bei der Schlüsselrückgabe meinte, sie hätte uns wegen der Warnung eigentlich gar nicht auf das Wasser rauslassen dürfen – aber sie hat es schlichtweg versäumt. Zum Glück war ja bei unserem Tretbootausflug noch alles ruhig.

Freitag - Es regnete die ganze Nacht und die Luft sowie das Wasser im See kühlten sich merklich ab. Deshalb beschlossen wir am Freitag einen Ausflug nach Salzburg zu machen und unterwegs noch zwei Outlet-Geschäfte zu besuchen. Ein „Chiemsee“-Outlet haben wir bei unserer Fahrt am Vortag entdeckt und ein „Adidas“-Outlet in Piding wurde uns von Birgit, einer Bekannten aus IDA-Zeiten, empfohlen. Der Besuch bei „Chiemsee“ dauerte nicht lange, denn wir empfanden die Preise für ein Outlet doch noch etwas zu hoch. Bei „Adidas“ haben wir schon wesentlich mehr Zeit verbracht. Alle weiblichen Familienmitglieder konnten ein paar neue Kleidungsstücke nach Hause mitnehmen, aber am glücklichsten war Stephanie, denn sie hat neue Fußballschuhe ergattert.

Von Piding nach Salzburg war es nur ein Katzensprung und schon bald kämpften wir uns durch die Salzburger Straßen, um einen Parkplatz zu finden, was gar nicht so leicht war. Auf dem Weg konnten unsere Kinder ein für sie ganz unbekanntes Transportmittel bestaunen: O-Bus bzw. die dafür notwendige Verkabelungen über der Straße.

Die Parkplätze in Stadtzentrumnähe waren erwartungsgemäß voll. Erstaunlich für uns war nur die Autoschlange vor einem davon, denn er war nicht sonderlich groß und wer weiß, wann der nächste Wagen ihn wohl verlassen möge. Wir fanden den optimalen Platz für unser Auto nicht weit vom Zentrum, an einer Mauer in Ufernähe. Man konnte dort für max. 3 Stunden parken. Die Parkgebühr war sehr erträglich, etwas über 3 Euro für die ganze Zeit. Wir gingen am Salzach-Ufer in die Altstadt. Auf einer Karte schauten wir nach, wo die Touristeninformation liegt und dann trabten wir zum Mozartplatz, um dort einen Stadtplan zu bekommen. Diese Strecke legten wir an der Salzach entlang zurück und schauten uns die geschlossene Front der Hausfassaden samt des ein oder anderen für uns sehr witzig klingenden Straßenschildes an. Aufgrund des erinnerungsträchtigen Datums 08.08.08 konnten wir einige Kutschen mit glücklichen Brautpaaren sehen.

In der Touristeninfo gab es die Innenstadtkarten als Block, wo sich jeder eine abreißen konnte – also auf ins Gewühl der Gleichgesinnten. Man schmünzelte über die Läden „Weihnachten in Salzburg“ und nur ein paar Häuser weiter „Ostern in Salzburg“, amüsierte sich über die zahlreichen T-Shirts mit den Aufdrucken, dass es einen kulturellen und zoologischen Unterschied zwischen „Austria“ und „Australia“ gibt und staunte über die Berge von Mozartkugeln in nahezu jedem zweiten Schaufenster. Natürlich haben wir auch das Geburtshaus von Mozart gesehen, allerdings nur von außen. In der Getreidegasse bestaunten wir die fantasievoll im alten Stil gestalteten Laden- und Kneipenschilder. Als wir aus dem stärksten Gewühl heraus kamen, schauten wir uns noch weitere Gebäude auf den anderen, nicht so stark besuchten Straßen in aller Ruhe an. Auch die reichlich vorhandenen Pferdekutschen mit den dazugehörigen Roßknödelsammlern haben wir nicht übersehen können. Langsam aber sicher gingen wir in die Richtung der Bergbahn, die uns auf die Festung Hochsalzburg bringen sollte. Als wir durch den der Bahnstation angrenzenden Friedhof liefen, donnerte es bereits in der Ferne, aber wir wollten dieses Warnsignal ignorieren und dennoch hochfahren. Doch der Preis von 23 Euro für uns als Familie für die paar Minuten Fahrt hat uns vor die Wahl gestellt: hoch laufen oder unten bleiben. Die nun fallenden Regentropfen haben uns sehr schnell überzeugt, besser die zweite Variante zu nehmen.

Eigentlich wollten wir es schaffen, noch trockenen Fußes unser Auto zu erreichen, aber soweit sind wir gar nicht gekommen: Es regnete bereits in Strömen als wir vielleicht gerade 50 Meter von der Bahn entfernt waren. So versteckten wir uns mit den anderen vom Regen überraschten Salzburgbesuchern unter einer riesigen Goldkugel. Der Schauer dauerte nicht sonderlich lange, aber wir hatten trotz unseres Verstecks ziemlich nasse Schuhe und auch meine Hosenbeine und Andreas Jeans waren nicht mehr trocken. Dennoch beschlossen wir noch raus auf die andere Stadtseite zu gehen, um auch das Wohnhaus von Mozart zu sehen und einfach den Eindruck von der Stadt zu vervollständigen. Als wir den Fluss überquerten, merkten wir, dass die Salzach wie braune Brühe aussah und eine so starke Strömung hatte, dass ein Panoramashiff sich durch diese buchstäblich kämpfen musste.

Wir liefen durch die Straßen und Gassen, haben den wohl kleinsten Biergarten der Welt entdeckt und auch das gesuchte Mozart-Haus lag auf unserem Weg. Wir wollten dann nur noch zum Mirabellen-Garten gehen und danach zum unseren Auto zurückkehren, aber in dem Garten hat uns der nächste Schauer erwischt. Wir wollten nicht mehr warten bis der Regenguss aufhörte, nass um die Füße waren wir ja sowieso. Daher kämpften wir uns durch die Pfützen bis zu der Brücke über die Salzach, welche uns endlich zu unserem Wagen führte, wo wir trocken sitzen konnten. Die nassen Schuhe waren schnell abgestreift und bevor wir zurück nach Hause gefahren sind, haben wir noch Würstchen und Schokokekse gegessen, welche im Auto auf uns gewartet haben.

Anfangs hat es immer noch recht stark geregnet, dann hat es zum Glück nachgelassen. Als der Regen nahezu vorbei war, gab es auf der Autobahn ein anderes Problem: ein KIA Sorento aus Gelsenkirchen. Das Problem war eigentlich weniger das Auto, sondern viel mehr der Fahrer, welcher den Wagen in jede noch so kleine Sicherheitsabstandslücke geschoben und auch noch rechts überholt hat. Glücklicherweise konnten wir bald von der Autobahn raus auf die Landstraße wechseln und so ungestört und sicherer weiterfahren. Da die Lebensmittelvorräte im Kühlschrank aus unserer Sicht nicht mehr reichten hielten wir kurz bei unserem Stamm-Lidl in Prien an. Zum Abendbrot wollten wir eine Tiefkühlpizza machen. Bei der Auswahl haben wir uns nach den Wünschen der Kinder gerichtet: Salami mit Pilzen für das eine Kind und Schinken mit Pilzen für das andere. Beides gab es nur als Doppelpack, somit war auch beschlossen, was Carsten und ich zu essen hatten.

Zu Hause hat man sich als erstes umgezogen und die nassen Sachen zum Trocknen aufgehängt. Danach setzten wir uns vor den Fernseher, um „Galileo“ zu gucken, während die Pizzen bereits im Ofen waren. Bei der zweiten Pizza-in-den-Ofen-schieb-Runde ist mir die Obere etwas angebrannt, aber man ist ja hart im Nehmen und auch diese wurde aufgeteilt und aufgeessen. Der Abend endete mit dem Film „The Core“ und ich habe mich sehr über Andreas Filmgeschmack gefreut, denn die Große hat gemeint, dass dieser Film nicht wirklich toll war – so auch meine Meinung über ihn bisher.

Unsere Kuschelbären-Bande wurde in dieser Nacht zu Mückenbeobachtern auserkoren: Bonnie, unser Bärenmädchen aus Pennsylvania (USA), erzählte mit Carsten-ähnlicher Stimme immer wieder etwas von „Mücken gucken“. :0)

Samstag - Nach einem Familienbeschluss sollte es ein Entspannungstag sein, zumindest bis Alex sich mit ihrem Freund Manny bei uns gemeldet hat, die auf dem Weg von Köln nach Slowenien einen Stopp am Chiemsee einlegen wollten. Es lief wie üblich ab: langsames Aufstehen, gemütliches Frühstück und da wir urlaubs-technisch bereits Bergfest feiern konnten, beschlossen wir an diesem Tag die Postkarten für die Arbeitskollegen und Freunde zu besorgen und zu schreiben. Wir gingen nicht weit von der Ferienwohnung entfernt zum Rimstinger Edeka-Markt (hier: Nah und Gut, Fellner), welcher auch eine Postfiliale hat. Die Postkarten vom Kartenständer wurden lange beäugt und sorgfältig ausgesucht, wem welche Karte zugeschickt werden kann. In dem Laden haben wir noch die für unsere in- und ausländischen Empfänger passenden Briefmarken besorgt und ein paar Kleinigkeiten zum Essen, wie Frühstücksflocken und Obst, mitgenommen. Auf dem Rückweg entschlossen wir uns auch den ortsansässigen Bäcker zu besuchen, dort Brezel und Brötchen für den Sonntag, sowie einen Apfelstrudel für den Samstagnachmittag zu kaufen. Ich schaute mir die Einrichtung an und wurde auf ein Foto an der Wand aufmerksam. Auf die Nachfrage erfuhren wir, dass das Bäckerhaus eng mit der Familiengeschichte der Ratzingers verbunden ist. Ich hatte die Kamera mit und so wurde das berühmte Anwesen aus dem Leben unseres jetzigen Papstes im Bild verewigt.

Nach der Rückkehr zu Hause tippte ich weiterhin am ersten Entwurf des Reiseberichts und die übrigen Familienmitglieder schrieben ihre Postkarten und klebten die Briefmarken darauf. Stephanie hat sich bei einer Postkarte vertan und klebte für die Brieffreundin in Frankreich die gleiche Briefmarke wie für ihre Dresdner Freunde auf. Carsten hat diese Unstimmigkeit zum Glück rechtzeitig gemerkt und die Situation gerettet.

Nachmittags kam der lang erwartete Anruf von Alex. Es hieß, sie werden in ca. 1 Stunde in Prien auf dem Campingplatz ankommen. Zwischendurch bekamen wir es mit Hunger zu tun und haben genüsslich den Apfelstrudel verspeist.

Abends machten wir uns auf den Weg nach Prien, um Alex und Manny zu einem Abendessen in einem romantischen Restaurant am See zu entführen. Nachdem wir den auf der OLCA-Liste sagemwobenen Manny kennengelernt haben, schauten wir uns auch den nicht weniger bekannten Bully von ihm auf dem Priener Campingplatz am Chiemsee genau an. Stephanie hat sich sogar in das Innere des Autos getraut und die Einrichtung für gut befunden. Danach besuchten wir noch den Campingplatzstrand und fanden die Ansicht nicht weniger schön als in Rimsting. Für die kleinen Campingfreunde hat man dort sogar einen ganz guten Spielplatz aus Holz ge-

baut. Da mussten wir im Gegenzug natürlich auch unseren Stammstrand zeigen, welcher unserem Besuch ebenfalls ganz gut gefiel.

Danach ging es zum Restaurant „Seeblick“, um nach dem visuellen auch für das leibliche Wohl zu sorgen. Den ganzen Tag hatte es geregnet, daher gab es auf der Terrasse mit dem versprochenen Seeblick trotz eines traumhaften Abends nur wenige Gäste. Wir haben uns problemlos ein schönes Plätzchen ausgesucht, die nette Bedienung ließ nicht lange auf sich warten und schon in Kürze saßen wir mit dem Hefeweißbier oder Spezi und unterhielten uns über dies und jenes. Als Vorspeisen wurden drei Suppenarten bestellt: Blumenkohlsuppe, Gulaschsuppe und Semmelknödelsuppe. Alle haben wirklich gut geschmeckt. Auch die Hauptspeisen: Gulasch mit gebratener Debreziner für Alex, Jägerschnitzel für Stephanie, Schnitzel für Andrea, Renkenfilets Triester Art (mit ganz viel Knoblauch!) für Manny, Krautwickel für Carsten und gebratener Schied (Fischart) für mich haben unsere Erwartungen übertroffen. Nach dem Essen wurden weitere Bierchen bestellt und die Unterhaltung brach keine Minute ab. Carsten hat zwischendurch die Kinder nach Hause gebracht, wo sie sich geduscht haben und die Fernbedienung für den Fernseher ohne Erwachsene nutzen konnten.

Der Sonnenuntergang hatte den See, die Berge und die Bäume mit weichen warmen Tönen von blassrosa bis herbstwaldorange eingefärbt und die ganze Landschaft sah wie gemalt aus. Als es kühler wurde verlagerten wir unsere Runde in das Innere der Gaststätte. Es kamen zu unserem bereits verdrückten Speisen noch Käsekuchen, „Der Schwarze Wald“- Eisbecher und ein Cafe au Lait dazu. Um etwa 23 Uhr kam die Bedienung auf uns zu und meinte, dass sie jetzt leider abkassieren muss. Es war ein sehr höflicher Rauswurf für uns, denn wir waren wirklich die letzten Gäste im Raum. Wir bezahlten und gingen hinaus, brachten Alex und Manny zum Campingplatz zurück und machten unterwegs nur eine kurze Pause an der Priener Filiale der Postbank, damit die Weiterreisenden ihren Bargeldbestand auffüllen konnten.

Wir haben die Wünsche für einen schönen Urlaub ausgetauscht und dann ging es für Carsten und mich nach Hause. Entgegen der Erwartungen waren die Kinder immer noch wach und haben im Bett gelesen – es sind eben Ferien und der Plan für den nächsten Tag beinhaltete eigentlich nur das Treffen mit Birgit, welche wir noch aus IDA-Zeiten kannten. Um diese späte Zeit haben wir noch eine SMS von ihr erhalten, in der sie uns gefragt hat, ob es recht wäre, wenn sie mit Mann und Kind um 11 Uhr bei uns aufschlagen würde. Wir haben noch eine kurze SMS-Bestätigung versendet und somit den Tagesablauf für den Sonntag festgelegt. Nach der bejahenden Antwort und dem endgültigen Gute-Nacht-Küsschen sind dann alle ganz entspannt eingeschlafen.

Sonntag - Am 10. August, dem zweiten Urlaubssonntag im Rimsting, waren wir erstaunlicherweise recht früh wach. In Schlafklamotten haben wir uns alle am Frühstückstisch getroffen und die gestern gekaufte Brötchen und Brezel gegessen. Als wir schon fast mit der Ankunft unserer Besucher gerechnet haben bekamen wir eine SMS von Birgit, dass sie leider noch im Stau stecken. Ich habe die Wartezeit zum Surfen und Postkartenschreiben genutzt, Carsten zum Berieseln vor der Glotze und die Kinder zum Nintendo DS-Spielen sowie zum Bücher lesen.

Kurz vor Mittag waren Birgit, Teresa und Walter bei uns in Rimsting angekommen. Nach einer kurzen Führung durch unsere Ferienwohnung beschlossen wir zum Chiemsee zum Baden zu gehen. Birgit war von der hiesigen Umgebung total angetan, „unser“ Strand hat auch auf diese Gäste einen tollen Eindruck gemacht. Nur ins Wasser gehen wollte keiner von ihnen, was uns nicht weiter gestört hat, denn wir ließen uns die Gelegenheit, in einem erstaunlich warmen klaren Wasser zu baden jedenfalls nicht entgehen. Das Wetter war sehr angenehm, es war nicht zu heiß, aber dennoch sommerlich warm. Nur der weiße Flaum der Pappeln, welcher wie große Schneeflocken unentwegt durch die Luft flog ließ die Umgebung etwas eigenartig aussehen.

Nach etwa 4 Stunden am und im Wasser haben wir ein Hüngechen bekommen, obwohl wir zwischenzeitlich zusammen einen kleinen Eimer Popcorn vernichtet haben. Wir liefen daher nach Hause, um die nassen Handtücher und Badesachen aufzuhängen und fuhren erneut zur Gaststätte „Seeblick“. Ursprünglich wollten wir laufen, aber unser Besuch hat sich doch fürs Auto entschieden, um dann die Möglichkeit zu haben, gleich nach Hause zu fahren. An diesem sonnigen Tag war es nicht mehr so einfach, einen Platz auf der Terrasse für 7 Personen zu finden, denn sie war bereits nachmittags recht voll. Zum Glück hat sich aber auch diesmal eine gute Sitzgelegenheit aufgetan und erneut waren etliche Hefeweizen und Spezis bestellt, Andrea hat sich an diesem Tag für eine Cola entschieden. Am Tisch gingen die Gespräche ungezwungen weiter. Wir haben uns zum ersten Mal nicht am Rechner, sondern im wahren Leben getroffen, deshalb gab es einiges zu bereden. Es wurden sogar die Führerscheine mit den Bildern aus den Jugendzeiten gezeigt und die Erfahrungen über das Leben im Ausland ausgetauscht.

Das Essen hat etwas länger gedauert, aber auch an diesem Tag wunderbar geschmeckt. Walter hatte eine besondere Sülzenart bestellt, Birgit ein Cordon Bleu, Stephanie und Teresa entschieden sich für Schnitzel, Carsten fand am Abend zuvor den Ringergulasch mit Debreziner, welche Alex bestellt hatte, so lecker aussehend, dass er es für sich geordert hat, Andrea wählte sich eine gefüllte Paprikaschote aus und ich nahm das Renkenfilet mit Mandelbutter. Dem Essen folgte eine kleine Kaffeerunde, wobei Stephanie eine heiße Schokolade, Birgit einen Cappu und ich wieder einen Cafe au Lait wollte. Nach dieser Bestellung sind wir für sehr lange Zeit aus dem Blickfeld der Bedienung komplett herausgefallen, was unserer Unterhaltung aber keinen Abbruch tat. Man sprach über Frauenfußball, OLCAs-Kennenlerngeschichte, Vorteile der Fremdsprachen usw..

Irgendwann blickten wir auf die Uhr und unser Besuch meinte, dass es langsam Zeit wird, nach Hause zu fahren, denn es war schon nach 19 Uhr. Aber erst mussten wir noch ein Weilchen auf die Rechnung warten, denn die Zeche zu prellen wäre dann doch etwas unfair gewesen. Nach ca. 5-10 Minuten kam unsere ziemlich geschaffte Bedienung, kassierte ab und wir durften das Lokal verlassen. ;0) Unsere Gäste folgten uns noch bis zum Rimstinger Rathaus, dort haben wir uns verabschiedet und ihnen eine bessere Heimreise gewünscht als die Fahrt zu unserem Feriendomizil war, da sie auf dem Hinweg lange Zeit im Stau steckten. Sie wünschten uns im Gegenzug noch einen schönen Resturlaub.

Den Abend verbrachten wir zu Hause vorm Fernseher, denn die Kinder haben sich schon seit Tagen auf den Film „Die Geistervilla“ gefreut, welcher an diesem gezeigt wurde.

Montag - Dieser Tag sollte zum wahren Höhepunkt dieses Urlaubs werden: wir haben uns die Wanderung zur Kampenwand vorgenommen. Wir standen schon um 8 Uhr auf, um diese Tour nicht komplett in der Hitze machen zu müssen. Nach etwa einer Stunde waren wir startklar und um 9:55 Uhr stand unser Auto bereits auf dem Parkplatz der Wanderer in einer schattigen Ecke. Manche trinken Sekt nach außergewöhnlichen Leistungen, wir haben im Auto eine 1,5 l Flasche Mineralwasser für unsere Rückkehr deponiert. Die Parkgebühr war recht günstig, für den ganzen Tag nur 1,50 Euro. Wir sind am Fuße des Berges gestartet und laut den Vorgaben der Reiseführer planten wir ca. 3 Stunden für den gesamten Aufstieg ein. Die ersten Meter hatten es schon in sich. Es war ein geteeter Weg, der Aufstieg ging recht steil nach oben und dazu schien die Sonne auch jetzt schon relativ stark. Andrea und ich begleiteten bereits am Anfang wehmütig mit unseren Blicken die schwebenden Kabinen der Bergbahn, welche noch sehr gut zwischen den Baumwipfeln zu sehen waren. Die Kinder wussten nämlich durch ihren Urlaub mit Papa in dieser Gegend ganz genau, dass man den Wanderteil auch abkürzen konnte, indem man mit der Bergbahn fast bis zum Fuße der Kampenwand fährt.

Zum Glück ging der Wanderweg bald durch Wald, der Anstieg wurde gemütlicher und alle fühlten sich im Schatten der Bäume wesentlich wohler. Zwischendurch haben wir eine Trinkpause auf einer Bank eingelegt und unsere Hände in einigen Bergbächen abgekühlt. Aus dem Wald kamen wir erneut auf eine geteerte Straße, wo wir uns in Acht nehmen mussten, da sich hier Fahrradfahrer hoch strampelten oder den Berg hinunter rasten. Es traute sich jedoch keiner sich sehr stark zu beklagen, denn am Anfang der Wanderung hat Carsten nach Absprache mit mir zu den Mädels gesagt, wenn sie sich beim Wandern nach oben anständig benehmen, dann fahren wir zurück zum Parkplatz mit der Bergbahn, sonst laufen wir die gesamte Strecke auch wieder nach unten. Wir waren nicht die Einzigen, welche sich für diesen mühsamen Aufstieg entschieden haben. Auch andere Familien und Grüppchen liefen in die gleiche Richtung, man überholte sich gegenseitig von Zeit zur Zeit, wechselte ein aufmunterndes Wörtchen miteinander und einige der Weggefährten trafen wir später beim Klettern in den Felsen oder auf dem Rückweg wieder.

Als wir die erste Einkehrmöglichkeit namens „Liftstüberl“ gesehen hatten, wussten wir anhand der mitgeführten Wanderkarte, dass die größere Strecke bereits hinter uns, vor uns aber noch der steilere und beschwerlichere Abschnitt lag. Nachdem wir das „Stüberl“ hinter uns gelassen haben, setzten wir uns kurz auf einen Stein im Schatten, um zu trinken und uns mit der Sonnenschutzmilch einzureiben, denn die schattigen Wegeabschnitte wurden immer seltener. Dort hat Carsten einen großen Fehler entdeckt, welcher ihm beim Packen des Wander-rucksacks passiert ist: Er hat die Würstchen vergessen! Drei weibliche Mäulchen, welche sich schon nach dieser Wanderspeise gesehnt haben stöhnten ab jetzt voller Sehnsucht: „Würstchen, unsere Würstchen...“. ;0) Das Würstchengejammer hörte auf der weiteren Strecke nicht auf, immerhin war es die Möglichkeit, sich über etwas zu beklagen, ohne dass die Bergbahnfahrt nach unten gefährdet war. :0) Das haben Carstens Ohren und sein Gewissen nicht lange ausgehalten und wir kehrten in der „Schlechtenberger-Alm“ ein. Die Preise waren für diese Gegend noch akzeptabel: Scheibe Leberkäse mit Brot kostete 4 Euro, zwei paar Wiener Würstchen mit ebenfalls einer Scheibe Brot waren für 4,50 Euro zu haben. Wir teilten uns zwei große Spezis und aßen recht schnell unsere fleischigen Köstlichkeiten. Andrea und ich liefen dann noch zur Toilette, welche doch moderner war als ich es auf einer Alm erwartet hätte. Nur für ein Waschbecken gab es in dem schmalen WC-Zimmerchen der Frauen kein Platz mehr, man musste die Hände in einem Vorraum zu Männertoilette waschen. Bei den

Frauen gab es auch nur einen Sitzplatz, also konnten Mutter und Tochter abwechselnd die Aussicht genießen und einem kleinen Kätzchen, welches auf dem Hof der benachbarten Hütte zu Hause war, beim Spielen zuschauen. Zwischenzeitlich bezahlte Carsten das Essen und war bereit zum Weitergehen. Aber wir zwei Toilettengängerinnen haben noch einige freie Liegestühle auf der Wiese entdeckt und sie sofort besetzt. Lange durften wir dort allerdings nicht verweilen, denn der Berg bzw. die Kampenwand rief inzwischen lautstark.

Wir gingen auf Geröllpfaden immer höher, wobei man diese inzwischen mit wesentlich mehr Leuten teilen musste. Auch Kühe waren allgegenwärtig. Sie liefen frei hin und her, überquerten die Wege wenn es ihnen danach war und ignorierten die Wanderer völlig. Der Klang ihrer riesigen Glocken auf den breiten Lederriemen klang in meinen Ohren recht kakophonisch, solange es beim Bimmeln der Einzelnen blieb. Als es dann plötzlich mehr wurden erinnerte dieser Klang mich an das gleichzeitige Läuten der Kirchenglocken mehrerer Gotteshäuser in einem Städtchen zu irgendeinem großen christlichen Fest, denn es entstand eine ganz eigene Melodie dabei. Nicht alle Kühe waren in diesem Bergorchester vertreten, manche lagen einfach in der Sonne und haben anscheinend tief und fest geschlafen.

Die wohl meistbesuchte der hiesigen Almen, die „Steinling-Alm“, haben wir nur im Vorbeigehen wahrgenommen, uns zog es inzwischen immer mehr in die Höhe. An der Steinlingkapelle konnte man kurz verweilen, aber auch schon Teile vom Chiemsee in der Ferne ganz gut erkennen. Auf dem nächsten Stück des Weges trennte sich die Spreu vom Weizen, denn man hat zumindest in unserer Familie ganz gut sehen können, wer regelmäßig Sport treibt und wer nicht. Stephanie zog ganz flott von dannen, Carsten hatte ebenfalls recht wenig Probleme, nur ich keuchte wie eine Lokomotive und blieb immer wieder stehen, um zu verschnaufen und Andrea hatte zwischenzeitlich sogar leichte Atemschwierigkeiten bekommen, welche sie zum Glück recht schnell überwinden konnten, nachdem Carsten beruhigend auf sie eingeredet hat. Es ging uns bedeutend besser als wir endlich bei den ersten Felsbrocken der steilen Kampenwand ankamen, denn Klettern gefiel uns allen wesentlich mehr. Man musste zwar aufpassen, welche Steine fest im Boden steckten und auf welche kein Verlass war, aber es war allemal interessanter als bei praller Sonne zu wandern.

Nach und nach näherten wir uns unserem großen Ziel, dem 12 m hohen Gipfelkreuz auf 1664 m Höhe. Zwischendurch hatten Carsten und ich immer wieder etwas Angst um die Kinder gehabt, obwohl sie sehr vernünftig geklettert sind. Selbst den kurzen Abstieg, wo man sich krampfhaft an einer Kette festhalten musste um durchzukommen, meisterten sie problemlos. Bald darauf standen wir ganz oben und schauten uns den „dicken Chiemseehasen“ an, sowie auch die andere Seite mit dem Gebirgszug „Steinernes Meer“ und weiteren Bergen der Alpen, welche den Blick bis zum Horizont ausfüllten. Alles sah sehr beeindruckend aus. Ich setzte mich unter das Gipfelkreuz, um ein Milchbrötchen zu essen, aber viel davon konnte ich nicht verspeisen. Ganz nah an dem Kreuz, allerdings hinter der Absperrung, saßen mittelgroße, schwarze Vögel mit gelben Schnäbeln und manche von ihnen hatten gelbe Beine, andere schwarze. Das Internet verriet uns am Abend, das es sich wohl um Bergdohlen gehandelt haben muss. Ich legte ein Stückchen Brötchen auf die Handfläche und eines der Vögel pickte es auf. Danach konnte ich mich einfach nicht mehr beherrschen und fütterte die Mini-Berggeier mit dem Rest des süßen Milchbrötchens aus dem Lidl. Ein Vogel hat sich nur sehr langsam genähert und sich nicht getraut direkt von der Hand zu essen, deshalb ist er hungrig geblieben, denn es gab 3-4 weitaus mutigere, welche ihm alles vor der Nase weggeschnappt haben. Ein ganz witziger Zufall war, dass Carsten am Gipfelkreuz eine Email von Günter auf seinem Blackberry bekommen hat, unserem besten Wanderfreund und unter anderem tollsten Bergführer für die Sächsische Schweiz und Umgebung.

Der Abstieg ging wie der Aufstieg auch recht gut, man spürte die Belastung zwar in den Kniegelenken sehr deutlich, aber keiner von uns ist hingefallen oder abgerutscht. Carsten hat sich als wahrer Gentleman erwiesen und trug unsere Last in Form von zwei Rucksäcken ganz alleine auf seinen Schultern, um uns das Abstiegsklettern zu erleichtern. Als wir in der Nähe der „Steinling-Alm“ angekommen waren verschwanden Carsten und Stephanie auf die Toilette. Andrea und ich schauten uns die Gegend an und haben die Geschichte des Gipfelkreuzes durchgelesen. Uns fiel eine Gruppe Jungs auf, welche von vier jungen Priestern im entsprechenden Gewand begleitet wurde. Diese Gruppe teilte sich am Fuße der Wand, die älteren Jungs gingen mit den zwei Begleitern in den fußlangen Kutten zum Aufstieg, die Gruppe der jüngeren lief, ebenfalls mit Begleitung, auf dem Panoramaweg zu der Bergbahnstation. Auch wir gingen auf dem gleichen Weg zum gleichen Ziel. Ich war über den Verlauf des Panoramawegs etwas enttäuscht. Ich dachte, es geht schön gerade um den Berg, aber auch hier hatte man den ständigen Anstieg zu bewältigen, welcher allerdings nur ganz gering war. Die Fahrt mit der Bergbahn ist kein Schnäppchen, Erwachsene bezahlen 12,50 Euro und Kinder 6,50 Euro für die 14 Minuten lange Fahrt. Als Familie haben wir 2 Euro Ermäßigung bekommen – immerhin etwas. Die Kabinen der Bahn sind im guten Zustand, nur die Fenster konnte man nicht so weit nach unten schieben wie wir es gerne gehabt hätten. Trotzdem gelang es uns, einige Fotos von uns und der Umgebung zu machen.

Auf dem Parkplatz befreiten wir unsere qualmenden Füße von den Wanderschuhen und alle fielen über die flache Wasser her, welche während der Wanderzeit auf uns gewartet hat. Die gesamte Wanderung hat in etwa 6

Stunden gedauert. Wir haben schon morgens vorsorglich unsere Badesachen ins Auto eingepackt. Carsten brachte uns zum Chiemsee, gab uns die Tasche mit den Badetüchern und Co. und fuhr erstmal nach Hause, da er fürchterlich verschwitzt war. Er kam später geduscht und mit trockenem T-Shirt zu uns an den See und brachte die vergessenen Würstchen mit – das wohl eher der Grund für seine Heimfahrt ... von wegen Duschen!

Während er zu Hause war schlug das Wetter rasch um. Als wir am See ankamen war es noch warm und sonnig, die Mädels sprangen ins Wasser und ich lag einfach faul in der Sonne. Als Andrea aus dem Wasser kam wollte auch ich eine Runde schwimmen, aber ich fand das Wasser kühler als am Tag zuvor. Die Sonne war plötzlich hinter den Wolken verschwunden und die Warnleuchte begann uns vor dem nahenden Unwetter zu warnen. Daher beschlossen wir, lieber schnell noch trockenen Fußes nach Hause zu gehen. Dort haben wir zum Abendessen Nudeln mit Soße aus dem Glas gekocht. Danach gingen Carsten und ich noch auf den Balkon, haben uns dort etwas entspannt und die Erlebnisse des Tages durchgesprochen. Die Mädels haben sich geduscht und zogen gleich die Schlafsachen an. An diesem Abend hat es gar nicht lange gedauert bis wir alle schlafend im Bett gelegen haben.

Dienstag - Am 12. August beschlossen wir die Berge mit Wasser zu kombinieren und fuhren zum Königssee ins Berchtesgadener Land. Zum Glück waren wir alle relativ früh wach, somit musste man sich nicht sonderlich beeilen, denn zeitlich gesehen hat alles gepasst. Die Autofahrt war ganz entspannt, aber wir haben ganz schnell festgestellt, dass diese Gegend touristisch gesehen völlig erschlossen war. Die Parkplatzgebühr lag bei 3 Euro pro Tag, unsere Kurkarte hatte hier keine Gültigkeit und um 11 Uhr war an ein schattiges Plätzchen nicht mehr zu denken, denn das Automeer war um diese Zeit schon beeindruckend groß. Der Weg zur Anlegestelle der Königssee-Boote war umrandet mit Ständen und Läden, welche alle möglichen Waren feilboten: Steine, Brötchen mit Leberkäse, Dirndl, Ketten von der Rolle, Postkarten mit dem eigenen Konterfei, Taschen, Uhren – es erinnerte mich etwas an den Polenmarkt.

Die Aufteilung der Reisewilligen auf den Booten war ebenfalls sehr durchorganisiert. Man bekommt die Tickets mit einer Nummer des Bootes. Diese Nummer wird einfach ausgerufen, danach stellt man sich an der entsprechenden Anlegestelle an. Wir hatten die Nummer 33 bekommen, als gerade die 29 eingeladen wurde. Für einen Aufenthalt auf dem Marktplatz war es einfach zu heiß. Wir setzten uns in die Nähe des Wassers, Kinder auf dem Steg, Carsten auf den nahen Weg und ich auf ein abstehendes Stück der kleinen Holzbrücke. Jede Menge Enten und Gänse schwammen am Steg herum, in der Hoffnung, etwas zu fressen zu bekommen und hunderte kleiner Fische hatten die gleiche Idee. Stephanie war sogar so mutig, dass sie ihre Füße ins kalte Wasser des Königssees eintauchte. Ein kleiner Hund hatte enormen Durst und konnte einfach nicht aufhören, das kühle, klare Nass zu trinken.

Als das Boot Nummer 31 aufgerufen wurde gingen wir schon vorsorglich zu unserem voraussichtlichen Steg. Irgendwie fehlten aber noch ein paar Leute und da wir ohnehin schon vor Ort waren hat man uns einfach jetzt schon mitgenommen. So mussten wir nicht die 50 Minuten warten, welche ursprünglich vorgesehen waren, sondern konnten unsere Wartezeit um ca. 10 Minuten verkürzen. Auf einer Bank gab es sogar ausreichend Platz für uns vier und schon bald schipperte unser Elektroboot durch das türkisfarbene Wasser. Unterwegs erklärte uns der Reisebegleiter die besonderen Stellen am Königssee. Gleich am Anfang der Route sah man den Jennerfelsen (1.874 m hoch). Ein rotes Kreuz auf der Falkensteiner Wand erinnerte an ein Unglück vom 1688, als ein Boot mit 70 Pilgern wegen eines Gewitters untergegangen war. Die tiefste Stelle vom See misst übrigens über 200 m! Man konnte den Malerwinkel bewundern und auch in der Ferne das Diplomatenhaus von Adolf Hitler erkennen (Kehlsteinhaus in 1834 m Höhe). Ein schöner Anblick ist auch der Königsbachfall, welcher 1600 m hoch ist. An der berühmten Echowand ist unser Boot kurz stehen geblieben und der Bootskapitän hat uns eine Melodie auf der Trompete vorgespielt, um zu zeigen, wie schön und oft das Echo klingt. Dafür durften dann die Passagiere mit klingender Münze bar bezahlen, was mir nochmals bewies, dass diese Gegend sich voll und ganz auf Touristen eingestellt hat. Natürlich sah man auch den Watzmann, den zweithöchsten Berg Deutschlands, in Begleitung seiner versteinerten Familie.

Eines der schönsten Motive des Königssees konnten wir uns auch nicht entgehen lassen: die schnuckelige St. Bartholomä Kirche mit ihren roten Zwiebeltürmchen. Wir stiegen an dieser Zwischenstation aus und besuchten die um 1134 erbaute Kirche. Sie ist innen ziemlich klein, aber sehr einladend, wohl nicht zuletzt, weil es dort kühler als draußen war. Wir gingen auch um das jetzt zum Restaurant umfunktionierte Jagdschloss und kehrten erneut zurück zur Anlegestelle. Diesmal hatten wir unsere Reisewürstchen im Gepäck und aßen sie mit dem ebenfalls mitgebrachten Brot im Schatten der Bäume unter den Blicken der zahlreichen Enten.

Nach dieser Pause wollten wir zu der Endstation an diesem See fahren – Salet. Unterwegs haben wir noch den Schrainbachfall gesehen, welcher mir sogar noch besser gefiel als sein Vorgänger. In Salet angekommen liefen

wir zum Obersee, welcher im 11. Jahrhundert durch einen Moränenwall und einen Bergsturz vom Königssee abgetrennt wurde. Unterwegs hatte Andrea einen kleinen hellblauen Schmetterling mit einem krummen Flügel derart verzaubert, dass er von ihr einfach nicht lassen konnte und immer wieder zu ihr zurückkehrte. Danach stattete er mir einen Besuch ab, aber am Ende beschloss er wohl, dass es Zeit war weiter zu fliegen. Nach ca. 15 Minuten Fußmarsch erreichten wir bereits den Obersee, welcher, wie im Reiseführer versprochen, wirklich schön aussah: türkisfarbenes Wasser und die Felsen auf der linken Seite sowie ein Waldweg auf der rechten. Wir liefen auf diesem Weg am See entlang, bewältigten problemlos den kleinen Aufstieg und schon bald hatten wir den See halb umrundet, was nicht sonderlich schwer war, denn der Obersee ist nur 1,5 km lang.

Unweit der „Fischunkelalm“, welche wir nie erreicht haben, entspannten wir uns am Seeufer. Stephanie, die Wasserratte der Familie, war mit den Füßen als erste im kalten klaren Nass. Ich folgte ihr, denn es ist für mich einfach sehr verlockend, meine Zehen in allen möglichen Gewässern dieser Erde einzutauchen. Carsten und Andrea blieben am Ufer und genossen einfach die Aussicht. Stephanie wollte am liebsten baden, aber unsere Badesachen lagen im Auto und das stand am anderen Ende des Königssees. So zog sie zumindest die Hose aus, um so weit wie es nur ging ins Wasser zu kommen. Es gab aber sogar richtige Badende, wenn auch nur sehr wenige, weil das Wasser echt kalt war. Danach erklommen Carsten und Stephanie noch einige Felsbrocken am Ufer.

Inzwischen hatte das Wetter angefangen sich zu verändern, der Wind hatte zugenommen und an der Oberfläche vom Obersee bildeten sich kleine Wellen. Also beeilten wir uns zurück zu der Anlegestelle Salet am Königssee zu gelangen. Auf dem Steg angekommen, mussten wir das erste Boot noch ohne uns fahren lassen. Als wir in der Schlange für das nächste Boot standen, kam erneut ein kleiner hellblauer Schmetterling zu uns, dieser hat sich die Arme und Hände von Carsten und Stephanie ausgesucht. Als das Boot ankam musste Carsten sich von ihm trennen.

Die Rückfahrt zog sich ganz schön in die Länge, denn das Elektroboot zuckelt ja nur mit 12 km/h dahin und der Königssee ist immerhin 8 km lang. Es gab wieder den Zwischenhalt in St. Bartholomä und diesmal sogar an der Bedarfshaltestelle, wo eine wanderfreudige 4-köpfige Familie das Schild ausklappte und zugestiegen war. Man war etwas ermattet nach den letzten Tagen und während dieser Überfahrt träumten zumindest Andrea und ich mit offenen Augen. Als wir wieder am Ausgangspunkt angekommen waren holten wir uns 2 Leberkäsebrötchen und tranken den kläglichen Rest unseres Mineralwassers. Wir wollten aber kein überteuertes Wasser vor Ort kaufen und die Mädels hatten noch Durst. Also trabten sie ganz schnell zurück zu den Toilettenhäuschen, um ein wenig Wasser aus dem Wasserhahn zu trinken, so wie Carsten es gestern in der Bergbahnstation gemacht hat. Aber sie kamen durstig wieder zurück, weil die WC-Nutzung 30 Cent je Person kostet (Hallo Touri-Geld!) und sie kein Geld mitgenommen hatten. Um die Stimmung zu bessern hielt Carsten nach ein paar Kilometern an einem frei zugänglichen Trinkbrunnen an, wo wir unseren Wasserhaushalt ausgleichen konnten. Solche Brunnen gibt es nur sehr selten in den deutschen Touristenzentren ... warum wohl. Ich erinnerte mich an die völlig andere Situation in den USA, wo Trinken und Toilettengang quasi zu den Grundbedürfnissen zählen und daher unentgeltlich zu haben sind.

Als wir in Rimsting ankamen wollten Stephanie und ich noch eine kleine Schwimmrunde riskieren. Carsten hielt den Wagen an dem Strandparkplatz, wo er einen Anruf von Gerd, unserem Freund aus Dresden, entgegennehmen konnte und ließ Stephanie und mich mit den Handtüchern und Badesachen zum See gehen. Am Chiemsee gab es nur noch ganz wenige Badelustige, es war auch klar warum – die Szene von gestern wiederholte sich: Sonne war weg, Warnleuchten blinkten und der Himmel war recht stark bewölkt. Ich traute mich nur bis zu den Knien ins Wasser, habe aber nach langem Betteln Stephanie erlaubt, die Badesachen anzuziehen und ein wenig im Wasser zu balgen. Sehr bald gingen wir wieder zurück nach Hause.

Carsten und Andrea haben zwischenzeitlich die Vorbereitungen fürs Abendessen getroffen: Suppenkonserven aufgemacht und in Töpfe umgefüllt. Danach setzten sie sich ganz gelassen auf dem Balkon, wo Carsten seine Lieblingsseiten absurfte und Andrea Nintendo DS spielte. Als auch wir zu Hause ankamen, haben wir die Eintöpfe aufgewärmt und gegessen.

Den Rest des Abends verbrachten wir mit der Reiseversion von „Trivial Pursuit“. Es ist eine familienfreundliche Version, denn es gibt farblich unterschiedliche Karten für Kinder und Erwachsene. Die Kleinen haben ihren Kartenstapel schneller aufgebraucht als wir Großen und durften auch die Fragen für Erwachsene mit beantworten. Dabei haben sie sich erstaunlich gut geschlagen. Es war kurz vor 23 Uhr als alle Karten aufgeteilt waren und wir prächtig amüsiert und herzlich gelacht nur noch einen Weg kannten, Richtung Bett! Aber so schnell durften wir nicht einschlafen, denn zuerst musste Carsten alle summenden Blutsauger im Schlafzimmer beseitigen, was er mit Erfolg recht schnell erledigt hat.

Mittwoch - Ursprünglich wollten wir am Mittwoch das Ruderboot mieten und damit den Chiemsee erkunden. Aber das Wetter war für so einen Ausflug nicht geeignet: es war bewölkt und ein wenig kühl. Deshalb wurde der Vormittag nach dem Frühstück wieder mit Schreiben, Zeitschriften- oder Bücherlesen, Nintendo DS spielen und Internetteilen verbracht. Gegen Mittag brachen wir nach Prien auf, um in aller Ruhe durch dieses beschauliche Städtchen spazieren zu gehen, einzukaufen und nach einem Lokal Ausschau zu halten, in welchem Carsten endlich seine richtige Haxe bekommen könnte.

Schon lange vor der Fahrt nach Bayern schwärmte Carsten von den bekanntlich unendlichen Möglichkeiten eine leckere und knusprige, große Schweinshaxe zu bekommen. Aber egal wo wir bei unseren Ausflügen gerade einkehrten, entweder war so etwas für die Brotzeit nicht vorgesehen oder die richtige Speisekarte wies keine solche landestypische Leckerei auf. Eine einzige Enttäuschung für ihn und die Suche glich bis heute einer kleinen Odyssee.

Erst machten wir einen Rundgang durch die Innenstadt und schauten uns die kunstvoll bemalten Häuser an, aber auch die Auslagen der Geschäfte waren für die weiblichen Familienmitglieder sehr interessant. In einer Bäckerei haben wir uns einen Zwischenimbiss gegönnt. Carsten suchte sich einen Gemüsesalat und ein mit Leberkäse belegtes Brötchen aus, Andrea bestellte sich eine Apfeltasche, Stephanie war schon mit einem Käsebrötchen glücklich und ich nahm mir eine Nusschnecke. Zumindest haben wir es so geglaubt, aber die Kinder haben nach dem Aufessen den Wunsch geäußert, noch etwas mehr zu futtern. Andrea holte sich daraufhin ein normales Brötchen, Stephanie eine Apfeltasche und weil ich inzwischen entdeckt habe, dass Apfeltaschen mit einer Tasse Kaffee als Kombination günstig zu haben waren, ließ ich die Kleine auch einen Kaffee mitbestellen.

Prien ist eine relativ kleine Stadt, somit haben wir unseren Rundgang in kurzer Zeit absolviert. Carsten las sich bei allen Restaurants die Speisekarten in den Schaukästen durch und fand heraus, dass im „Bayrischen Hof“ eine Haxe mit Semmelknödel zu haben war, allerdings erst am Abend. Um den Nachmittag nicht untätig zu verbringen führen wir zu einem Minigolfplatz, welchen wir bei unserem Ausflug zu Herrenchiemsee und Fraueninsel entdeckt haben. Wir sind in dieser Sportart wahrlich keine Profis, zum letzten Mal spielten wir wohl vor 3-4 Jahren. Carsten, da er aus seiner Jugendzeit die meiste Erfahrung mit dieser Sportart hatte, übernahm die Rolle des Lehrers und erklärte seinen drei Frauen, wie man den Schläger hält und wie man es am besten schafft, zuerst den Ball und dann das Loch zu treffen. Am Anfang hatten er und Andrea die Nase vorn, danach hat sich das Blatt gewendet und Stephanies Treffsicherheit hat Andrea etwas blass aussehen lassen. Ich blieb punktemäßig immer ziemlich weit hinten, besonders Bahnen mit Tunnel machten mir Probleme. Wer haushoch gewonnen hat kann man sich sicher denken. :0)

Nachdem die Punkte zusammengezählt und die Schläger mit den Bällen abgegeben waren führen wir zum Priener Lidl, um unser Einwegpfand los zu werden und unsere Essensvorräte aufzufüllen. Unterwegs hielten wir an einem weiteren Outlet in dieser Gegend an: „adam+eve“, aber preislich war der Laden für uns nicht sonderlich interessant, denn es gab dort ausschließlich Anzihsachen von den Firmen wie „D&G“ oder „Armani“ zu kaufen und da wir nicht so viel Wert auf die Marken legen war es für uns eigentlich bedeutungslos. Übrigens, der Laden war recht klein, gänzlich ohne Käufer und die einzige Verkäuferin langweilte sich dort zu Tode. Aber sie stand auf, um uns beim Anschauen der Sachen zu beobachten. Ich kann solche Situationen gar nicht leiden und daher haben wir diesen Laden wieder recht schnell verlassen.

Im Lidl gingen wir als erstes zum Leergutautomaten und schleppten einen mit Plastikflaschen gefüllten großen Klappkorb sowie eine ebenfalls große volle Plastiktüte mit. In den anderthalb Wochen haben wir unseren Vorrat Wasser, Cola und Apfelschorle aus dem Einkauf der ersten Tage zu Hause und bei den Unternehmungen nahezu komplett ausgetrunken. Der Bon für unsere Leergutsammlung wies knapp 14 Euro aus. Der Haken an dieser Einwegpfandabgabe ist: Man kann das Guthaben nur im gleichen Laden auszahlen lassen, wo man die Plastikflaschen in den Automaten gesteckt hat. Wir liefen in den Lidl, kauften streng nach Liste unsere Leckerlis ein und führen nach Hause. Unterwegs bat Carsten mich in seiner Brieftasche nachzuschauen, ob wir noch Bargeld holen müssen und ich entdeckte dabei den nicht abgegebenen Leergutbon. Zum Glück waren wir noch nicht weit von dem Laden entfernt, deshalb kehrten wir schnell um, um unser Bonpapier gegen Bargeld einzutauschen.

Als wir an einem Schild für den Laden namens „Cadi“ vorbeiführen hat Carsten den Wunsch geäußert, sich dort zumindest eine Einkaufstüte zu besorgen, denn dies ist schon seit etlichen Jahren sein Spitzname. Natürlich liesen sich die drei Mädels diesen Spaß nicht entgehen und wühlten dort was das Zeug hielt. „Cadi“ ist eigentlich ein Billigladen, wo man Anzihsachen und Haushaltszeug günstig besorgen kann. Am Ende kamen wir mit einer kleinen Packung Druckbleistifte, sowie zwei witzigen Schirmmützen für die Mädels raus und Carsten hat seine gewünschte Plastiktüte sogar gratis bekommen.

Zu Hause packten wir die Einkäufe aus und haben mit Absicht noch bis 18 Uhr getrödelt – in der Priener Innenstadt ist das Parken nach 18 Uhr nämlich kostenlos. Dieser Zeitpunkt resultiert wohl daraus, dass um diese Zeit alle Läden ohnehin geschlossen sind ... auf dem Ländle geht's eben etwas beschaulicher zu. Als die Zeiger der Küchenuhr in der Ferienwohnung die gewünschte Position erreicht haben, fuhren wir zum „Bayrischen Hof“ essen. Das Wetter blieb noch ganz angenehm, wenn es auch ein wenig frisch war und wir haben uns draußen im Hof des Restaurants hingesetzt. Auf dem Tisch lag bereits eine Speisekarte und die Kinder haben sich schon um die Auswahl der Getränke gekümmert. Als ich sie fragte welches Bier man hier bekommen könnte zählte Stephanie alles auf und sagte zum Schluss freudestrahlend: „Es gibt auch ein Diätbier!“ Ich habe mich jedoch für das „Münchner Original“ entschieden, welches mich leider dann geschmacklich doch nicht sonderlich beeindruckt hat. Bald eilte ein Kellner herbei und brachte als erstes die Speisekarten für alle und als zweites Sitzkissen für die Stühle. Er reichte den Kindern jeweils ein Kissen und ich habe zwei bekommen, was für Heiterkeit am Tisch gesorgt hat mit Sprüchen a la „doch ein Diätbier?“. Aber am Ende gab es für jeden von uns zwei Sitzkissen – eines für die Sitzfläche und eines für die Lehne. Carsten bestellte wie erwartet die Schweinehaxe, Stephanie hatte ein Kotelett Holzfäller Art mit gebratenen Schinkenspeck und Rührei, Andrea bekam die gewünschten Fleischpflanzerl mit Kartoffelaltern und ich wählte die gebratenen Maultaschen. Stephanies Gericht kam als erstes auf den Tisch und der Kellner wünschte ihr höflich „Guten Appetit“, worauf sie ganz nett antwortete: „Danke, gleichfalls“. :0)

Das Essen hat allen sehr gut geschmeckt und die Bedienung war freundlich und nicht aufdringlich, so fuhren wir satt und zufrieden wieder zu unserem Feriendomizil zurück. Den Rest des Abends haben wir mit den mitgebrachten Reisespielen verbracht. Erst spielten wir eine Runde „Spiel des Lebens – Star Edition“, aus welchem die Kinder als Gewinner hervorgingen und sowohl Carsten als auch ich am Ende sogar den gleichen Geldbetrag hatten. Ganz viel Spaß hatten wir mit „Activity“, es ist eine Version für Erwachsene mit zum Teil ganz eigenartigen Begriffen wie z.B. „Westpeloponnes“, den man zudem pantomimisch darstellen soll. Wir haben schon gewitzelt, dass man manche Worte einfach willkürlich zusammengesetzt hat. Aber es war schon eine richtige Herausforderung, aus welcher Carsten und ich am Ende als Gewinner hervorgingen, allerdings war der Punkteunterschied zu den Kindern nur ziemlich gering. Zum Schluss kramten wir erneut „Trivial Pursuit“ heraus und auch hier lachten wir wieder sehr viel. Als die Kinderfragen zu Ende waren wollten die Mädels ins Bett gehen und auch wir Erwachsene folgten ihnen auf dem Fuß.

Donnerstag - Das Wetter am 14. August war genau so schön wie im Radio versprochen und passte perfekt in unsere Planung. Für diesen Tag entschieden wir uns für die große Rudertour und die Sonne grüßte uns bereits beim Aufstehen. Nach dem Frühstück packten wir unseren Reiseproviant und Badesachen ein und fuhren mit dem Auto zum Strand.

Carsten hat sich schon vor einigen Tagen erkundigt, ob es möglich ist, dort ein Ruderboot zu mieten und wenn ja, zu welchen Konditionen. Das grüne Plastikruderboot stand bereits seit unserer Ankunft vor knapp zwei Wochen unberührt angekettet dort, wo wir immer gebadet haben. Es war zum Teil mit Wasser vollgelaufen, was für die meisten Ruderinteressierten wohl zu viel Vorarbeit bedeutete. Wir haben das Boot für den ganzen Tag gemietet und ließen unser Pfand sowie auch vorsichtshalber unseren Autoschlüssel in dem Strandlokal, wo man die Tret- oder Ruderboote der Gemeinde ausleihen konnte. Dafür haben wir den Schlüssel für das Kettenschloss bekommen, einen Eimer zum Wasserscheppen und einen Lappen, um die Sitzflächen zu reinigen. Natürlich gab es auch Ruder dazu. ;0) Carsten befreite als Erstes das Boot vom Wasser, dann von der Kette und ich reinigte schnell die Sitze. Danach verstaute wir unsere Rucksäcke mit Essen und Handtüchern in das dafür vorgesehene Kämmerlein unter dem Sitz. Zur Sicherheit brachte ich das Schloss und den Schlüssel zurück zum Verleiher damit beides nicht verloren geht. Man verteilte großzügig Sonnenmilch auf dem Körper und war startbereit. Dass Carsten der Hauptruderer dieses Ausflugs wurde stand schon von vorn herein fest, er hat schließlich gesagt, dass es ihm viel Spaß macht.

Wir bewegten uns erst durch die Schafwaschener Bucht in Richtung Prien. Kaum hatten wir die Bucht verlassen konnte man schon sehr gut die drei Inseln des Bayrischen Meeres erkennen: Herren-, Frauen- und Krautinsel. Auf dem Wasser gab es reichlich Bootsverkehr: Segelboote waren das geringste Übel, denn zwischen den grossen Inseln, welche touristisch sehr gut erschlossen sind, pendelten immer wieder Passagierschiffe, welche die Sehenswürdigkeitenhungrigen vom Schloss zum Kloster und zu den Anlegestellen in Prien, Gstadt, Chieming usw. brachten. Diesen Schiffen hatten wir immer wieder lustiges Wellenschaukeln zu verdanken. Der einzige Raddampfer auf dem Chiemsee mit Namen „Ludwig Fessler“ kreuzte an diesem Tage auch mehrmals unseren Weg. Unser eigentliches Ziel war aber die Krautinsel, welche man mit anderen Mitteln eigentlich nicht besuchen kann. Unterwegs haben Stephanie und ich versucht, die hohe Kunst des Ruderns zu erlernen, aber beide waren wir wirklich sehr froh, dass Carsten die Tour allein machen konnte und wollte.

So landeten wir bald auf einer Landzunge mit Ministrand am westlichen Ufer der Krautinsel. Dieses steinige Strändchen wird von zwei Weiden eingegrenzt. Wir schoben das Boot darauf und vergnügten uns recht lange in dem seichten und angenehm warmen Wasser. Nur Andrea war es nicht warm genug, deshalb flüchtete sie wieder auf das Boot und in die Sonne. Ich wollte unbedingt auch auf die Hauptinsel und weil der Kies unter Wasser ziemlich knapp unter der Oberfläche war konnte man zu Fuß die ehemalige Garteninsel der Nonnen erreichen. Carsten fuhr mit dem Boot etwas außerhalb dieses Pfades und holte dann auch die im Wasser staksende Andrea ebenfalls ans Bord. Stephanie und ich haben die Strecke ganz allein zu Fuß bewältigt, ich musste aber Blutzoll bezahlen, denn eine widerspenstige Muschel hat meine rechte Fußsohle aufgeschnitten. Leider war das Stück der Krautinsel, welches wir für unser Picknick ausgesucht haben, als „Privat“ gekennzeichnet. Daher aßen wir unsere Würstchen mit Brot im Boot und ließen uns dabei von den sanften Wellen entlang des Ufers treiben.

Nach dieser Pause wollten wir noch per Boot die Fraueninsel umrunden und Carsten hatte schon wieder die Ruder in der Hand. Wir sind unter anderem an unserem Restaurant vorbeigefahren, wo wir beim Besuch der Insel gegessen haben (Erinnerung: Tomate-Mozarella für 9 Euro) und sahen auch das Haus der „Inselbrauerei“, über welche einmal bei „Galileo“ berichtet wurde. Der Kirchturm des Klosters war nahezu von jedem Punkt rund um die Insel sichtbar. Eine einsame Insel haben wir ebenfalls entdeckt. Dort saß passend zum Thema ein einsamer Mann, welcher in Gegensatz zu Robinson Crusoe nicht unter Palmen, sondern sich unter einer kleinen Weide ausruhte. In Kürze erreichten wir den offenen Chiemsee. Hier waren die Wellen schon etwas stärker und Carsten musste nicht nur auf sie Acht geben, sondern auch auf die unzähligen rund um die Insel geparkten Segelboote und Katamarane. Er lavierte und navigierte ganz geschickt zwischen den Bojen und den Booten. Nur einmal kam er einem Segler ziemlich nahe, aber ich konnte das gefährdete Boot mit der Hand vom Ruderboot wegdrücken.

Nachdem die Fraueninsel umrundet war, haben wir die andere Seite von der Krautinsel kennengelernt, wo wir unter anderem eine Herde Schafe zu Gesicht bekommen haben. Bald näherten wir uns dem Ministrand von der anderen Seite und auch diesmal machten wir hier einen Badestopp. Ich wollte erst gar nicht ins Wasser, um meinen geschnittenen Fuß zu schonen, aber Carstens Charisma lockte mich am Ende dennoch ins angenehme Nass. Ich habe bloß zur Sicherheit meine Schlappen angezogen. Mit ihnen bewegte ich mich allerdings ein wenig wie ein Elefant im Porzellanladen, da ich es geschafft habe, unter Wasser so richtig doll auf Carstens Füße zu treten. Diesmal konnte auch Andrea Carstens Überredungskünsten nicht widerstehen, denn auch sie traute sich ins Wasser und das mit vollem Körpereinsatz!

Dann ging es nur noch gen Schafwaschener Bucht zurück. Carstens Hände waren ein wenig lädiert – die Blasen auf den Handflächen ließen sich trotz der Vorsicht nicht vermeiden. Andrea und Stephanie versuchten eine zeitlang zusammen zu rudern, wobei Stephanie die führende Rolle übernahm, aber es hat nicht sonderlich gut funktioniert und ihr Enthusiasmus hielt auch nicht lange an. Nach 5 Stunden und 15 Kilometern haben wir das Ruderboot wieder auf seinem Stammpfad abgestellt. Netterweise hat man uns nur 3 Stunden berechnet, wahrscheinlich, weil wir das Boot gereinigt haben. Als wir die Ruder zurückgegeben haben, wollte direkt danach ein anderes Pärchen das Boot ausleihen. Wer weiß, vielleicht hat man uns mit diesem Sonderpreis für die indirekte Werbung auf diese Art und Weise Danke gesagt. Wir setzten uns noch kurz in das Lokal, um eine Kleinigkeit zu essen: Pommes (Stephanie), Leberkäse (Carsten), Fischbrötchen (Andrea) und Eis (ich).

Als wir nach Hause zurückfuhren überlegten wir, ob wir noch eine Runde Boule spielen wollen. Daheim haben die Mädels sich erstmal ordentlich geduscht und Haare gewaschen, Carsten wollte auch gleich duschen gehen, legte sich aber solange die Dusche besetzt war aufs Bett. Das Badezimmer war bald frei, aber unser starker Mann lag auf der Matratze und schlief tief und fest die nächsten zwei Stunden durch. Nachdem er aufgewacht war, duschte er doch tatsächlich noch! Währenddessen stand ich schon am Herd, kochte Nudeln und machte die Saucen. Wir hatten noch eine Konserve Schweinegulasch, diese wurde aufgemacht und aufgewärmt. Die Kinder haben den Inhalt der Dose dem Geruch und Geschmack nach mit Katzenfutter verglichen und meinten, dass es nur ganz wenig Unterschied zwischen den beiden Dosen gibt, außer vielleicht die Menge. Da den Kindern die fertige Sauce aus dem Glas beim letzten Mal nicht geschmeckt hat, machte ich für sie Tomatensuppe aus der Tüte, allerdings mit wenig Wasser, so konnten sie den Geschmack bekommen, welchen sie mögen. Die von den Kindern verschmähte Tomatensauce aus dem Glas aßen wie immer wir Erwachsenen auf. Es wurde wohl zum letzten Mal für lange Zeit beim Essen ferngesehen und diesmal wurden bei „Galileo“ nicht wirklich essensfreudige Themen gezeigt, z.B. über Pinkeln im Schwimmbad und dem für uns typischen Chlorgeruch, welcher eigentlich aber erst durch die Mischung aus Chlor und Urin entsteht.

Der Rest des Abends wurde ebenfalls vor der Glotze gegammelt, so konnten wir mehr über das Leben von Sarah Connor und Marc Terenzi erfahren und auch die Methoden von CSI: Miami unter die Lupe nehmen. Spätabends hat es angefangen heftig zu blitzen, also verzogen Carsten und ich uns erneut auf den geraniengeschmückten Holzbalkon des Hauses, um das Naturschauspiel zu beobachten. Ich habe allerdings diese Naturshow nicht lange ausgehalten, da es doch recht kühl wurde, denn die Lufttemperatur sank sehr rasch ab.

Freitag - Es hat die ganze Nacht geregnet und auch der heutige Vormittag wurde nicht besser. Der Himmel war derart bewölkt, dass man die Berge in der Ferne überhaupt nicht sehen konnte. Deshalb beschäftigen wir uns in der Ferienwohnung wie immer mit Schreiben, Quatschen, Spielen und Rumalbern. Außerdem war heute in der katholischen Bayerngegend ein Feiertag (Mariä Himmelfahrt) und alle Geschäfte waren geschlossen. Für diesen Tag plante Prien eigentlich ein Marktfest. Und so machten wir uns ausgehertig, nahmen unsere Regenschirme mit und fuhren in die benachbarte Stadt. Als wir zum Parkplatz kamen, entdeckten wir bereits, dass das Banner mit dem Marktfestdatum nun statt der Zahl „15“ die Zahl „17“ hatte. Es war aufgrund des Wetters durchaus verständlich, aber dennoch enttäuschend. Wir liefen kurz durch die menschenleeren Priener Straßen und ich fotografierte dabei noch ein paar Häuser und Skulpturen, welche ich vorher verpasst hatte. Unterwegs entschieden wir uns endlich mal das überall durch die Werbung präsenre „Mike's Kino“ zu besuchen, stellten aber fest, dass die nächste Filmvorführung von dem neuen Pixar-Trickfilm „Kung-Fu Panda“ erst um 17:15 Uhr angesetzt war.

Der Hunger meldete sich und wir kehrten in das „Wieninger“-Restaurant ein, welches direkt am Kino lag. Es war nach 14 Uhr, also gab es auch diesmal wieder nur die Brotzeit-Karte. Als Vorspeise hatten 3 Familienmitglieder eine Suppe gewählt, nur ich habe mich gegen diese Leckerei entschieden. Carsten wollte eine Gulaschsuppe haben, leider war diese grade noch bei der Zubereitung – man hätte noch eine dreiviertel Stunde darauf warten müssen. Das war ihm doch zu lang, daher hat er gern das Ersatz-Angebot, die Spargelcremesuppe, genommen und es nicht bereut, denn sie schmeckte ausgezeichnet! Auch die Leberspätzlesuppe von Andrea und die Pfannkuchensuppe von Stephanie waren wirklich lecker. Als Hauptspeise bestellten beide Kinder Leberkäse mit Kartoffelsalat, Carsten entschied sich für einen Schnitzelteller und ich wählte das Rehragout. Die Portionen, welche auf den Tisch gestellt wurden, überraschten die ganze Familie, denn die riesigen Platten waren von Herzen gefüllt. Keiner von uns hat es geschafft, seine Brotzeitportion komplett aufzuessen! Nach dieser opulenten Mahlzeit schlepten wir uns erstmal noch um die Häuser, denn ein Spaziergang war dringend nötig. :0)

Etwa eine halbe Stunde vor der Filmvorführung waren wir im Kino, um Karten zu kaufen. Es stellte sich heraus, dass alle guten Plätze bereits reserviert waren und so konnten wir Tickets nur für die 2. Reihe linke Hälfte bekommen, mit den stolzen Sitznummern von 97 bis 100. Wir wollten OLCA-traditionell noch zwei Becher Cola kaufen, aber alle Getränke gab es nur in Flaschen, für welche ein Pfand von je 50 Cent erhoben wurde und es dazu noch eine Pfandmarke gab – Städter treffen auf Dorfleben und könnten sich köstlich darüber amüsieren. Es waren noch nicht sehr viele Zuschauer da und wir stellten uns vor unseren Saal Nummer 1 (insgesamt gab es 2) an einen runden Stehtisch im Flur und warteten auf den Einlass. Aber erst kamen Horden von Kartenreservierern ins Kino. Die Schlange reichte bis zum Eingang, man mogelte sich immer an den anderen vorbei, ganz gleich, ob man eine Karte kaufen oder einfach schon damit zum Saal gehen wollte. Irgendeinem Kind rutschte irgendwo wohl die Glasflasche mit Limo aus der Hand, denn man hat Scheppern gehört, aber etwas zu erkennen war wegen der Menschenmassen unmöglich.

Der Einlass begann als eigentlich der Film starten sollte. Wir haben deshalb die Hälfte eines Pixar-Kurzfilms verpasst, aber zum Glück kannten wir ihn schon. Trotz der ungewohnten Nähe zur Leinwand haben wir den Film mit dem verfressenen Panda, welcher seine Welt rettete, genossen. Ich war wie üblich diejenige, welche an den witzigsten Stellen am lautesten gelacht hat. Als die Filmvorstellung zu Ende war, haben wir einen ziemlich verwüsteten Kinosaal erblickt, Berge von Popcorn lagen auf dem Boden und auf den Sitzen, Nachoschalen standen und lagen ebenfalls überall. Wir waren uns einig, dass wir von Dresdner Kinos doch ziemlich verwöhnt sind.

Abends fingen wir an unsere Sachen zu packen, denn wir sollten unser Feriendomizil am Samstag nach Möglichkeit bis 10:00 Uhr verlassen haben. Bevor wir ins Bett gingen wurden die Anziehsachen und Schuhe noch vollständig in den Koffern verstaut.

Samstag - Vor dem Schlafengehen stellten wir unseren Wecker auf 8 Uhr, um alles rechtzeitig zu schaffen. Nach dem Aufstehen haben wir als erstes Reste-Essen-Frühstück gemacht. Das Brot war schon am Vortag alle und Freitag war ja ein Feiertag, also aßen wir Vollkorn-Butterkekse mit Schnittkäse und Schoko-Duo. Danach duschten wir uns, zogen uns an, räumten alles auf, brachten den Müll gut sortiert an die entsprechenden Stellen im Hof, packten Koffer und Taschen in den Wagen und pünktlich um 10 Uhr verließen wir im Regen den Hof der Familie Kunsler, unsere FeWo-Vermieter. Zwei Klappboxen mit unserer Rollerbladesausrüstung haben wir allerdings völlig unberührt zurück ins Auto gestellt. Man kann am Chiemsee entlang sehr gut mit dem Fahrrad fahren, aber fürs Rollerbladen ist der Weg leider absolut ungeeignet, weil nicht geteert. Dieser Tag war recht kühl und verregnet, man konnte keine Berge sehen, auch unsere ständige Urlaubsbegleiterin Kampenwand war hinter all den Regenwolken nicht zu entdecken...

Unterwegs zur Autobahnauffahrt haben wir noch zwei UMTS-feindliche Aufsteller fotografiert, denn wir fanden die Aussagen ganz witzig. In Bayern schreit zwar jeder nach Breitband (so auch die Versprechungen im Wahlkampf der dortigen Politiker), aber UMTS wollen viele verbieten – verkehrte Welt in Bayern eben ;0)

Unser Plan war, vor der eigentlichen Fahrt nach Hause noch Schloß Neuschwanstein zu besuchen, was einen Umweg von etwa 180 km bedeutet hätte. Angesichts des Wetters und der Ansage im Radio, dass solche Wetterverhältnisse in ganz Süddeutschland herrschen, wurde im Auto demokratisch abgestimmt, ob wir noch zum Schloß oder direkt nach Hause fahren. Ich war die Einzige, die den Umweg in Kauf nehmen wollte, aber ich beugte mich der Mehrheit und Carsten lenkte unser voll beladenes Auto gen Dresden. Nach dieser Abstimmung lief bei „Antenne Bayern“ wieder unser Hochzeitslied „Follow me“ von Uncle Cracker, was ich als ein Zeichen für die richtige Entscheidung gedeutet habe. Die Fahrt verlief glücklicherweise völlig unspektakulär, nur in der Nähe von Sachsens Hauptstadt hat es angefangen, stark zu regnen. Als die Kinder unterwegs Hunger gemeldet haben stoppten wir kurz beim bekannten Restaurant mit dem goldenen „M“.

Um etwa 16 Uhr trugen wir im Regen unsere Sachen aus dem Wagen ins Haus, um sie dann in aller Ruhe auszu packen. Danach fuhren Carsten und ich kurz weg, um einzukaufen, denn unser Kühlschrank war leer. Stadtleben, wir sind wieder da, denn wir freuten uns, dass die Läden hier auch am Samstag bis 20:00 Uhr offen sind und nicht bereits um 18:00 Uhr zumachen – samstags vielerorts sogar schon gegen Mittag. Nach dem Abendessen verzogen wir uns mit den Kindern in den Fernsehraum, um gemeinsam die DVD „Oceans 13“ auf einem *großen* Fernsehbildschirm anzuschauen, ganz gemütlich auf der *Couch*, welche kuschelig mit Kissen und Decken ausgestattet ist und wir waren uns alle einig, dass der Urlaub absolut klasse war, aber nach Hause zurück zu kommen auch eine unglaublich tolle Sache ist!

Ich danke für das Interesse – bis zum nächsten Mal

Eure Olga

Dresden, Oktober 2008